

Ph. Sp.

234

Ph. Sp. 234 Einsiedel

<36613489870013



<36613489870013

Bayer. Staatsbibliothek

Philos.

Ph. 1p. 234

Philos. Noviss. 2447.

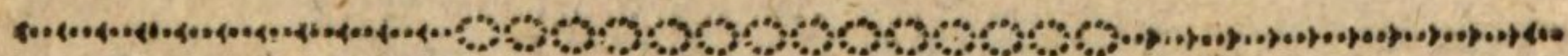
R

Das Absolute

von

Georg Friedrich Einsiedel

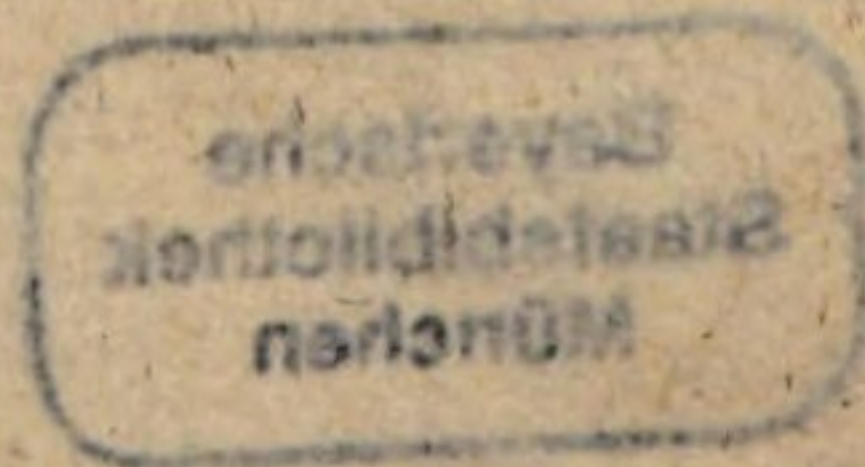
Stadtgerichts-Assessor zu Erlangen und ordentl. Mitglied
des Königl. Instituts für Moral und schöne Künste auf
der Friedrich-Alexanders Akademie.



Erlangen

in der Gredy und Breuningsehen Universitätsbuchhandlung.

1807.



Das Absolut

von
Georg Friedrich Hegel

Erstausgabe. Herausgegeben von Hegel'schen Schülern.
Herausgegeben von Hegel'schen Schülern.
Herausgegeben von Hegel'schen Schülern.

Erstausgabe

in der Ordnung und Begründung der Hegel'schen Philosophie

1807

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hinweschreitend über Grab und Zeit, werden wir
anerkennen — den Meister.

Uebersicht der Ausführung.

I.

Nichtseyn ist nicht. — Das Ermangeln des Nichtseyns giebt nicht ab den Grund des Seyns. — Möglichkeit des Seyns muß die Möglichkeit des Seyns konstituiren. — Möglichkeit des Seyns ist schon an sich Seyn, als solche. — Nur Seyn vermag zu seyn. — Ausser dem, was ist, giebt es nicht höhere Potenz. — Alles Seyn ist sich darin gleich, dafs es ist. — Das Seyn ist schlechthin das, was es ist.

II.

Das Seyn ist sich absolut. — Seyn ist gleich dem All. — Das Seyn ist ewig. — Alles Seyende ist das, was es ist. — Was ist der Mensch? — Alles, was in und mittelst der Reflexion zu Stande kömmt, ist Reflexion. — Was ist in der Reflexion Universum — Mittel und Zweck des Seyns — Schöpfung — Kraft — Leben und Tod? — Es giebt eine Fortdauer nach dem Tode.

Erster

Erster Abschnitt.

I.

Im Nichtseyn ist alles Seyn unmöglich und aufgehoben: es entspricht daher dem Nichtseyn kein Ist, es giebt kein Nichtseyn.

Nichtseyn, als Gegensatz des Seyns, könnte, um in ihm selbst wahr zu seyn, keine andere Tendenz haben, als die, *nicht zu seyn*. Da aber im Nichtseyn alles *ist*, und sonach auch Tendenz, als ein Etwas was da *ist*, *nicht ist*, so ist das Nichtseyn durchaus kein seyendes, es vermag sich nicht im Nichtseyn zu verkündigen, es vermag nicht auszusprechen,

dafs es nicht sey,

sondern ermangelnd alles Seyns und dessen Verlautbarung, ist ihm auch kein Seyn des Nichtseyns, es ist *nicht*.

II.

Daraus, dafs ein Nichts nicht zu existiren vermag, folgt noch nicht die Nothwendigkeit eines Seyns.

Aus dem Grunde,

dafs ein Nichts nicht existirt,
folgt noch keinesweges,
dafs nunmehr ein Seyn existiren müsse,
dafs ein Seyn deshalb Statt haben müsse,
weil ein Nichts nicht Statt hat.

Denn wäre dieses, so wäre auch zugleich das Nichtseyn des Nichtseyns zur Ursache erhoben,

dafs ein Seyn sey;
dieses ist aber durchaus unmöglich, weil das, was nicht ist, unmöglich den Grund und die Ursache abgeben kann, dafs irgend Etwas sey. Zwar ist es wohl richtig,

dafs eben das Existiren des Seyns das Seyn selbst begründet, dafs eben ein Seyn Statt hat, weil es existirt, und dafs ein Nichtseyn nicht Statt hat, weil es nicht existirt;

dessen ungeachtet aber folgt nicht,

dafs, weil ein Nichtseyn nicht ist, Etwas seyn müsse, was ist,

weil

weil, wenn überhaupt kein Seyn wäre, das Nichtseyn des Nichtseyns nimmermehr den Grund und die Bestimmung enthalten könnte, daß Etwas seyn müsse.

III.

Wenn ein Seyn möglich seyn soll, so muß ein Seyn möglich seyn.

Wenn ein Seyn unmöglich ist, wenn ein Seyn zu seyn nicht vermag, so folgt wohl sehr natürlich,

das alles Seyn $\equiv$ o seyn müsse, daß ein Seyn nicht existiren könne, weil eben seine Existenz unmöglich ist, weil es nicht existiren kann.

Damit also ein Seyn möglich seyn, damit es existiren könne, so muß die Möglichkeit *) des

*) Daß das Wort Möglichkeit hier nicht als das schwankende Etwas gelte, was man im gewöhnlichen Leben ungedacht darunter versteht, geht aus dem Zusammenhang hervor: denn wenn es hier dasjenige ist, was eben vermag, was erwirkt,

daß das Seyn sey,

so wird es ausserdem sehr oft mit *Wahrscheinlichkeit* verwechselt, oder bezeichnet irgend etwas Zweifelhaf-

des Seyns vorhanden seyn, es muß existiren können, um eben hierdurch ein Seyn wahr zu machen, um die Unmöglichkeit der Existenz aufzuheben.

IV.

Möglichkeit eines Seyns ist schon Seyn, so wahr es Möglichkeit eines Seyns ist; ohne zu seyn, ist alle Möglichkeit eines Seyns = 0.

Wenn bey der Unmöglichkeit, bey der Nichtigkeit des Seyns sich weder Seyn noch dessen Möglichkeit darzuthun vermag, weil sich eben kein seyendes Etwas verkündigt, was in seinem *Ist* Möglichkeit der Existenz verlautbarte: so muß nothwendig die Möglichkeit des Seyns, die Kraft, daß das Seyn sey, selbst existiren, selbst Seyn behaupten, damit sie sey überhaupt ein Etwas, und zwar das, was sie ist, nämlich Möglichkeit, Kraft, Ursache des Seyns; weil, wenn sie = 0 ist, wenn sie nicht existirt, ihr Seyn auch nicht Statt hat, weil unmöglich eine Möglichkeit des

haftes, was ihm doch nach seinem wahrhaften Ursprunge gar nicht entspricht, da man ihm *Unmöglichkeit* entgegensetzt, wobey sich doch Niemand Etwas Zweifelhaftes denkt.

des Seyns existiren kann, die nicht existirt.
Dafs sich übrigens dieses auch mit dem
Glauben,

dafs Gott der Schöpfer aller Welten
sey, dafs sonach er die Möglichkeit,
dafs das Seyn sey, allein erfasse,
vollkommen einige, geht daraus hervor: dafs
wir schlechterdings das Seyn Gottes anzuneh-
men gedrungen uns sehen, damit uns ein
Gott sey, weil,

wenn Gott, wenn er als Möglichkeit
des Seyns nicht existirte,
eo ipso das Seyn Gottes und sonach das Seyn
aller Welten $= 0$ wäre, weil es einleuchtet,
dafs eben Welten sind, in wiefern auch
das ist, was Welten möglich macht,
was bewirkt, dafs sie sind,
weil ohne Existenz dessen,
was zu schaffen vermag,
alles Schaffende und Geschaffene $= 0$ ist.

V.

*So wahr ein Nichts nicht zu existiren vermag, weil
ihm keine Existenz möglich ist, so wahr vermag
irgend ein und alles Etwas nur zu existiren,
weil ihm Seyn entspricht, weil es Seyn ist.*

Ein Nichts kann auf keine Weise seyn, auf
keine Weise sich seyend verkündigen, weil es
nicht

nicht ist, und weil selbst eine ihm anzueignende Tendenz nur die des Nichtseyns seyn könnte. Ist aber dieses unverkennbar, so kann dagegen auch schlechterdings kein Seyn existiren, wenn ihm nicht Seyn entspricht, wenn es nicht Etwas ist, was da ist,

weil eben nur ein Etwas, nur ein Seyn zu existiren und sich seyend darzuthun vermag, keinesweges aber ein Nichtseyn.

So wahr daher ein Etwas sich dergestalt in seinem *Ist* offenbart, daß es nicht $= o$ ist, daß es in dem, was es sich offenbart, doch ein Etwas ist, so wahr ist es ein Seyn, es ist Etwas, was ist. Denn wollte man auch bey dem unwahrhaftesten Ausspruche, der je Statt fand, bey dem,

daß kein Seyn sey, daß alles, was sich seyend darthue, nur Schein sey, stehen bleiben; so leuchtet ja sofort ein, daß, so wahr es einen Schein giebt, doch auch dieser Schein nicht $= o$ sondern Etwas seyn müsse, was da ist, weil, wenn er, der Schein, kein Seyn ist, ja eo ipso auch sein Seyn als Schein unmöglich ist, da das, was nicht ist, nun und nimmermehr scheinen und erscheinen kann.

Ver-

Verbannt seyen also dergleichen unbegründete Satzungen auf immer, es sey erkannt und zu erkennen,

dafs das, was ist, sich so wenig = o setzen lasse, als ein Nichtseyn zum Seyn erhoben werden kann; es werde angenommen, weil andere Annahme in ihr selbst zur Lüge wird,

dafs, so wahr ein Etwas sich seyend, in einem *Ist* verkündiget, dieses Etwas auch wahrhaftes Seyn seyn müsse, weil das, was nicht ist, unmöglich seyn und sich seyend verlautbaren kann, und weil das, was ist, nur eben darinn ist und seyn kann, dafs es ist, dafs es sich in seinem *Ist* verkündiget.

VI.

Wenn Möglichkeit des Seyns schon ebenfalls ein Seyn ist, um Möglichkeit des Seyns zu seyn; so ist Seyn die absolute Bedingung des Seyns, aufser dem, was ist, giebt es nicht höhere Potenz.

Wenn sich ergibt,

dafs eine Möglichkeit, eine Kraft des Seyns ebenfalls existiren müsse, damit sie sey das Vermögen ein Seyn zu er-

wir-

wirken, damit eine Möglichkeit des Seyns Statt habe;

so ist eben deshalb Möglichkeit des Seyns nicht höhere Potenz als Existenz, weil auch sie nur wahr ist, indem sie Existenz behauptet, weil nur Existenz darzuthun vermag, daß ein Seyn möglich sey, daß es Statt haben könne.

Ist aber dieses, so bleibt Seyn als erster und letzter Grund des Seyns, als Bedingung des Seyns unwandelbar stehen, weil, mag man es im Seyn immerhin reflectirend steigern, mag man immer ein höheres und wieder ein höheres annehmen, aus welchem ein anderes hervorgieng, dennoch der letzte gezeichnete Punct eben sowohl Existenz behauptet als der erstere, und man, überall im Seyn befangen, nicht aus solchem heraus kömmt.

Allein wenn auch nur im Seyn des Seyns Anfang und Ende seyn kann, wenn es zwischen Seyn und Nichtseyn kein drittes giebt; so kann es nicht anders seyn, es muß das, was den Grund, das Princip und die Möglichkeit des Seyns abgiebt, in der Existenz selbst enthalten seyn, Existenz muß sich selbst existiren durch sich selbst.

VII.

Alles Seyn behauptet darin Einheit, daßs es ist.

Wenn alles mögliche und wirkliche Seyn schlechthin Seyn behaupten mußs, damit es sey, wenn ohne Seyn nicht offenbar werden kann,

daßs ein Seyn möglich sey, und wenn die Möglichkeit des Seyns selbst wiederum existiren mußs, damit sie sey; so hat alles, was ist, darinn ein Gemeinsames, daßs es ist, daßs ihm Seyn zukömmt. Mögen daher der Welten, der Kreise, der Qualitäten des Seyns noch so viele seyn, mögen sie sich alle gegenseitig noch so sehr unterscheiden: ein Character kömmt ihnen allen zu, ein Etwas hält das Band fest, was den Mächtigsten an sein scheinbar niedrigstes Werk kettet, es ist das Seyn selbst. Gott mußs Seyn behaupten, gleich dem Staube, um zu seyn, nur im Seyn ist ein Etwas und Alles, ohne Seyn ist weder Gott noch seine Welt, alle Existenz ist nur eine im Seyn; wer vermag sie zu trennen?

VIII.

VIII.

*Ein Seyn, was da ist, ist eo ipso das, was es ist,
weil eben das, was es ist, sein Seyn ausmacht.*

Wenn nur in so ferne ein Seyn existirt, als ein Seyn existirt, wenn es offenbar ist, daß ohne Seyn kein Seyn zu seyn vermag; so muß nothwendig dasjenige, was eben das Seyn ist, seine Existenz begründen, weil, wenn dasjenige, was das Seyn ausmacht, nicht vorhanden wäre, nun und nimmer ein Seyn vorhanden seyn könnte. Das Seyn ist somit $\equiv$ dem, was es ist; das, was es ist, kann es nur seyend, nur im Seyn wahr machen, weil eben das Seyn im Seyn ist, weil nur im Seyn ein *Ist* und somit das, was es ist, offenbar werden kann.

Hiernach ist nun zwar alles und jedes Seyn, was da ist, was zu jeder Zeit war und seyn wird, das was es ist, das was es war und das was es seyn wird. Da aber nur eine Totalität des Seyns die Totalität des Seyns begründet, da das Seyn als Universum nicht das allein ist, was es sich in diesem oder jenem *Ist*, in dieser oder jener Zeit ausspricht, sondern vielmehr alles *Ist* zusammenge-
men

men, alle Zeit die da ist, dem Seyn angehört und solches ausmacht; so kann das Seyn in seiner Totalität, in seinem universellen Umfang, nur im totalen Seyn, nur in aller Zeit in dem, was es ist, offenbar werden, nur das ganze Seyn kann erschöpfend verlautbaren, was das ganze Seyn sey.

Ob nun also schon auf die Frage:

was ist das Seyn?

die Antwort am allerwenigsten zu befriedigen scheint,

es ist das, was es ist;

so ist diese Antwort nach universeller Ansicht schlechterdings die vollkommenste, die das ganze Seyn erfassende,

weil das Seyn durchaus nichts anders seyn kann, als das, was es ist, weil eben nur im Seyn ein und alles Etwas ist, und weil dieses Etwas was da ist, das Seyn ausmacht.

Wenn es also dem Menschen nicht genügt, das, was das Seyn ist, durch das, was es ist, definiert zu wissen; so hat dies bloß darinn seinen Grund,

dass wir das, was das Seyn ist, nicht universell genug zu erfassen wissen, dass uns die Entfaltung des großen
Gan-

Ganzen in das Einzelne, die Vergleichung des Besondern mit dem Besondern von Nöthen ist, weil uns das Ganze zu umfassend ist, um es in einen Blick zu vereinigen und zu durchschauen.

Dafs aber schlechterdings kein anderes Etwas des Seyns offenbar werden kann, als das, was es ist, was in ihm ist; dafs das Seyn in aller und jeglichen Entfaltung nicht mehr, nicht weniger und kein anderes Etwas darzustellen vermag, als was in ihm ist: diefs steht unwandelbar fest, und alle Definitionen, alle Darstellungen dessen, was das Seyn ist, sagen nicht so viel aus als die:

es ist das, was es ist,
weil im Seyn alles Seyn und somit alles das ist, was ist, und der Begriff einer Totalität des Seyns nur in dem Worte Seyn sich ganz auszusprechen vermag.

Denn wollte man sagen:

das Seyn ist Körper, das Seyn ist Geist,
es ist Wesen, es ist Form, es ist sichtbar, denkbar, es ist Gegenstand des Wissens, des Glaubens, der Ahndung, es spricht sich in einer unnennbaren Zahl von Welten und solche bewohnen-

nenden Geschöpfen aus, es ist unendlich, ewig etc.

so ist zwar dieses alles richtig und wahr, aber, — erfafst wohl eine von diesen besondern Qualitäten des Seyns und der ihr entsprechende Begriff die ganze Qualität des Universums, ist nicht jedes Besondere blofs das Besondere, ist nicht, wenn ich aufser dem Körper auch noch den Geist setze, der erstere blofs der Körper, der letztere nur der Geist, ist unser Wissen mehr oder ein anderes Etwas, als das Wissen, ist nicht Glaube lediglich Glaube, Gebiete der Ahndung nicht blofs Ahndung?

So ist es! das grofse Ganze, der einzige Gott waltet in allem Einzelnen, er erfafst alles Besondere, doch nicht das Besondere erfafst ihn, es ist nur Antheil, unzertrennbarer Antheil von Gott, der in sich selbst gerade das ist, was er ist, der aber in jedem Wesen, was solcher Antheile mehrere erfafst, während es selbst wiederum Antheil des Ganzen ist, — sich schlechterdings nur als besonderes Seyn offenbart, da es nicht das Einzige ist, was diesem Wesen angehört, da z. B. der Mensch mit seiner sinnlichen Erkenntniß auch geistige verbindet, da er ein anderes Seyn ist im Glauben, als in dem Wissen, obwohl
alles

alles ein Seyn ist, was in ihm ist, und nur die Qualität, die es ist, sich in unendlicher Verschiedenheit darthut.

Es ist daher dem Menschen blofs das Wort Seyn, um sein Alles auszudrücken, was ihm ist, was sein Seyn ist, und — wenn auch die Ausdrücke:

das Seyn ist das, was es sich verkündigt, was es sich verlaublich, unter allen andern, die es giebt, noch am allgemeinsten das Allgemeine aussagen, so erschöpfen sie doch bey weitem den dem Worte Seyn entsprechenden Begriff nicht, da sie schon viel zu sehr eine blofse Darstellung nach Aussen, nur eine bestimmte Art und Weise des Seyns actu andeuten, das Wort Seyn *) aber die ganze Existenz, die innere und äussere zugleich erfasset und dann eben deshalb auch alles begreift, was das Seyn ist. Dafs hiernach das Seyn um so weniger blofs das seyn kann, was gewufst wird, dafs nicht im Wissen allein, wie der Philosophen gar viele meinen, sich Seyn begründen lasse, dies geht wohl

*) Der Verfasser nimmt das Wort Seyn und Existenz gleichbedeutend, um bey manchen Stellen dieser Schrift Einförmigkeit des Laufes, die das Lesen unangenehm macht, zu verhüten.

wohl daraus schon klar hervor, daß selbst Wissen ein Seyn weiß, was nicht weiß, daß es einen Glauben und eine Ahndung giebt, die wahrlich zuweilen weiter reichen als alles Wissen.

Zweyter Abschnitt.

I.

So wahr ein Seyn ist, so wahr ist es sich absolut.

Wenn ein Nichtseyn eben deshalb nicht ist, weil es kein Etwas ist, was zu seyn vermag; so kann auch schlechterdings kein Seyn, kein Etwas existiren, außer daß es sey, weil eben nur Seyn das Seyn ausmacht, weil ein Seyn ohne Seyn auch als Seyn unwahr und = 0 seyn müsse.

Kann also ein Seyn durchaus nicht existiren, ohne zu seyn, ohne sich seyend zu verlautbaren, so folgt nothwendig:

a) daß alles Seyn, was da ist, existiren müsse, und

b) daß alles, was existirt, wahrhaftes Seyn behaupten müsse,

weil kein Seyn zu existiren vermag, was nicht ist, und weil kein Seyn als solches wahr seyn könnte, ohne zu existiren. Ist aber dieses,

so

so ist das existirende Seyn nichts anders, als das Seyn actu, und so wahr ein solches Seyn möglich ist, so wahr es existirt, so gewiß ist es sich absolut aus folgenden, bereits vorausgegangenen, aber hier nochmals zusammengestellten Gründen:

- 1) Was nicht ist, kann nicht existiren, da es nicht ist, da ein Nichtseyn alles Seyn ausschließt;
- 2) Giebt es im Nichtseyn keine Existenz, kann keine Existenz Statt haben, ohne daß sie sey; so muß nur Existenz Existenz erfassen können: nur im Seyn kann Etwas seyn, was da ist.
- 3) Ist Seyn nur in dem Seyn, giebt es nur in so fern ein Seyn, als ein Seyn ist; so muß nothwendig ein Seyn seyn, damit ein Seyn sey: ohne Seyn ist kein Seyn.
- 4) Seyn kann daher nur seyn, so wahr es ist; nicht zu seyn, muß einem Seyn so wenig möglich seyn, als ein Nichts zu seyn vermag, weil eben nur Seyn das Seyn und Nichtseyn das Nichtseyn begründet.
- 5) Ist es einem Seyn unmöglich nicht zu seyn, so muß dann nothwendig das Seyn, was ist, absolut seyn:

- a) weil es ohne zu seyn, nicht zu seyn vermöchte,
- b) weil Seyn nur im Seyn das seyn kann, was es ist, und
- c) weil es einem Seyn, als solchem, unmöglich seyn muſs, nicht zu seyn, da es ist.

Sollte dieses noch nicht so klar eingesehen werden, als es durchblickt werden muſs, um begründet darauf fortzubauen; so gewinne man noch folgende Ansicht.

Es giebt entweder ein Seyn, oder es giebt kein Seyn, alles Seyn ist $\equiv 0$.

Ist alles Seyn $\equiv 0$, so existirt auch schlechterdings kein Etwas, was Seyn oder Nichtseyn in seinem Grunde zu erforschen, darüber nachzudenken vermag, weil kein Körper, kein Geist, kein sinnliches und kein geistiges Erkennen, Statt hat, weil alle menschliche Reflexion ein lauterer Nichts ist, weil die Einbildung, daſs man über Seyn und dessen Bestimmung denken könne,

mehr als Thorheit ist, da selbst diese Thorheit, als solche, unmöglich ist, weil, wenn nirgends ein Etwas ist, auch das Seyn der Thorheit nicht möglich und $\equiv 0$ ist, weil bey einem
tota-

totalen Nichtseyn auch keine Einbildung, keine Thorheit zu existiren vermag.

Hinwiederum, wenn es ein Seyn giebt, wenn ein Seyn ist, so kann es auch nicht anders existiren, als absolut seyend, als indem es ist. Denn, wie könnte wohl ein Seyn seyn, wenn kein Seyn wäre; wie könnte ein Körper, ein Geist, ein sinnliches und geistiges Erkennen Statt haben, wenn ihm nicht Existenz entspräche?

Nenne man immerhin alles dieses Schein, nenne man es Trug, und ich frage:

was ist denn Schein, was ist denn Trug? Ist es nicht als Schein, als Trug, wiederum ein Seyn, so wahr es eben Schein und Trug ist, so wahr es nicht = 0, sondern doch Etwas ist?

Also — so wahr ein Etwas ist, was sich seyend verkündigt, was in dem, so es ist, nicht = 0 ist, so wahr ist dieses Etwas Seyn, absolutes Seyn eben deshalb, weil ihm nicht zu seyn unmöglich ist, weil es durchaus als kein Etwas wahr seyn könnte, ohne zu seyn, weil ein Nichtseyn nimmermehr ein Etwas zu seyn, sich nimmermehr in einem Etwas zu verkündigen vermag.

Dafs

Dafs übrigens selbst die Sprache den Mangel einer Existenz des Nichtseyns nicht verläugne und das Absolute des Seyns durchaus bekräftige, wird ja in so fern offenbar, als die Ausdrücke „Nichtseyn, — es ist Nichts“ — die Unmöglichkeit auf ein Seyn zu verzichten, klar darlegen.

Man wende also immer noch ein:

- a) Wenn es ein absolutes Seyn giebt, wenn es mir unmöglich ist, nicht zu seyn, wie ist es denn irgend einer Natur nur möglich, Seyn zu bezweifeln, defshalb zu forschen, ob ein Seyn sey?

und,

- b) Wenn das Seyn absolut ist, wie komme ich denn zum Nichtseyn, wie kann ich für Nichtseyn Begriff, wie Wort haben, da es nicht ist?

so wird auch Folgendes darüber Einsicht gewähren, so weit es hier möglich ist.

ad a) Fände ein absolutes Nichtseyn Statt, gäbe es gar kein Seyn: wie wäre denn ein Zweifeln, ein Reflectiren, ein reflectirendes und zweifelndes Etwas möglich? Eben defshalb, weil du Sceptiker zweifelst, weil du über Seyn denkst,

denkst, bist du schon im Zweifeln, im Denken über Seyn und Nichtseyn absolutes Seyn: ohne zu seyn, kannst du wahrlich nicht bezweifeln irgend Etwas.

ad b) Für das, was nicht ist, giebt es weder Wort noch Begriff, es kann nicht begriffen werden, weil es nichts Begreifliches enthält, und — es kann auch kein Wort dafür Statt haben, weil das Wort nur aussagt ein Etwas, einen Begriff, ein Nichts hingegen alles Etwas, allen Begriff nothwendig ausschließt.

Der Ausdruck:

es giebt kein Nichtseyn,
sagt also nichts weniger als das Seyn des Nichtseyns aus, er entspricht nichts weniger als einem Begriffe von dem Nichts; sondern — mit ihm wird bloß das Seyn des Nichtseyns verneint, und dieses Verneinen, es muß eben deshalb im Seyn Statt haben, das Seyn muß seinen Gegensatz verneinen, weil es sich absolut bejaht, weil es in eigener Erkenntniß ihm selbst festsetzt, daß es allein sey, und eben deshalb:

daß das Nichtseyn nicht sey.

Wer da glaubt:

daß ein Nichts auch seyn könne, daß ein Nichts auch gedacht werden könne:

er

er spricht sich fürwahr in seinem Nichtsdenken sein Urtheil, die Zeit seines Denkens eines Etwas ist noch nicht erschienen, nur Zeit kann ihn belehren.

II.

Seyn ist = dem All.

Wenn alles und jedes Seyn, was da ist, sich darinn gleich ist, daß es Seyn behaupten muß, um zu seyn, so kann auch kein Etwas seyn, ohne zu seyn; sondern Seyn erfaßt vielmehr alles, was da ist: alles was ist, ist Seyn. Daraus folgt aber:

- a) daß schlechterdings von keinem Prinzip, von keinem Grunde, von keiner Bestimmung des Seyns die Rede seyn könne, als zugleich in und mit dem Seyn selbst, weil ohne Seyn auch alles Prinzip, alle Ursache und Bestimmung kein Etwas ist, was da ist, weil ein Prinzip, was nicht Seyn behauptet, nicht Prinzip und = o ist;
- b) daß eben dieses bey allen Bestimmungen des Seyns der Fall seyn müsse, daß von einem endlichen und unendlichen, bedingten und unbedingten, ewigen Seyn,
von

von einem Wesen, von einer Form des Seyns gar keine Sprache seyn könne, wenn alle diese Bestimmungen nicht zugleich seyend gesetzt werden; weil schlechterdings Seyn dazu gehört, damit ein ewiges Seyn, damit ein Gott sey, der doch wahrlich nur ist, in wie fern er ist.

Es würde ja offenbar hierin ein Atheismus begründet seyn, wenn man der Gottheit Seyn abspräche, wenn man Seyn von Gott trennte. Nur im Seyn ist Gott, und wenn alles Seyn von Gott ausgehen soll, wenn Alles Gottes Seyn seyn soll, wer vermag dann diesen Staub von Gott zu trennen im Seyn?

Dafs dieses einzige Seyn, was da ist, diese einzige Qualität des Seyns, die da ist, eine ewige Stufenreihe bilde, dafs unermessliche Mannigfaltigkeit im Ganzen erfaßt sey: dieses ist Resultat jedweden Blickes; dafs aber keine Verschiedenheit, keine Trennung der Qualität von der Qualität die universelle Ansicht des Seyns müsse verlihren lassen, dieß wird wohl dadurch klar:

dafs es nur ein verschiedenes Seyn geben kann, in wie fern alles Verschiedene ist, dafs alle und jede Qualität
nur

nur ist, in wie fern sie ist, in wie fern Seyn Allem angehört.

III.

Das Seyn ist ewig, es erfasset alle Zeit.

Es kann schlechterdings nie eine Zeit gegeben haben, in welcher das Seyn nicht, in welcher es = 0 gewesen wäre,

weil Zeit, als ein Etwas, was da ist, schon selbst ein Seyn ist, da ohne Seyn auch keine Zeit möglich seyn könnte.

Aus diesem Grunde kann es auch in keiner Zukunft eine Zeit geben, in welcher kein Seyn wäre,

weil mit dem Mangel alles Seyns auch alle Zeit ermangeln müßte, weil im Nichtseyn auch kein Seyn der Zeit Statt zu haben vermag.

Es geht also schon daraus hervor, daß die Zeit in und mit dem Seyn, daß sie selbst ein Seyn ist, so wahr sie ist, und daß sonach, so lange Zeit ist, auch schlechterdings Seyn Statt haben müsse. Da aber eben aus diesem Grunde Zeit, und zwar ewige Zeit, nur in dem Seyn fest zu stellen ist; so muß auch der Mensch, um darüber Gewißheit zu erhalten, das

das Wagniß beginnen, selbst das Ewige in dem, was es ist, anzuschauen, und hierzu leite wiederum Folgendes:

1) Es gehört absolut Seyn dazu, damit ein Seyn sey: ohne Seyn ist kein Seyn.

2) Alles was ist, Gott und alle seine Welten, müssen Seyn behaupten, um zu seyn: Seyn erfaßt also alles was ist, ausserhalb des Seyns ist kein weiteres Etwas.

3) Ist das Seyn in ihm selbst Alles, was da ist, was je zu seyn vermochte und was je seyn kann; so ist es eo ipso alles Werdende und alles Gewordene zugleich: denn

a) es kann kein Etwas werden, ausser in ihm, und —

b) es kann kein Etwas geworden seyn, als nur in ihm.

Das Werdende und Gewordene ist nur eben ein Werdendes und Gewordenes, indem es Seyn behauptet; ohne Seyn ist alles Werdende und Gewordene schlecht-hin = 0, es ist nicht.

Zwar scheint es,

daß ein werdendes dem gewordenen Seyn widerspreche, daß, wenn das Seyn aller-
erst

erst werde, es noch nicht geworden sey, und dafs, wenn es schon geworden, es keines Werdens bedürfe.

Allein,

- a) wenn das Werdende schon Seyn behaupten mufs, um zu seyn, so ist es eo ipso im Seyn schon ein Gewordenes, und,
- b) wenn kein Gewordenes möglich ist, ohne dafs es wurde, so mufs das Seyn, in welchem allein ein Etwas werden kann, nothwendig auch sein Werdendes erfassen.

Alles Ding, was da ist, trägt seinen Anfang und sein Ende, d. h. sein Vollendetes schlechterdings in sich, es giebt kein Etwas, welches in dem, was es ist, nicht angefangen und vollendet ist, und — wenn das Seyn alles Seyn erfasset, was da ist, so mufs es nicht nur in ihm selbst, im Seyn anfangen, sondern auch vollendet seyn: denn ausserhalb des Seyns ist weder Anfang noch Ende des Seyns, im Seyn ist alles, was ist und zu seyn vermag.

Niemand wird bezweifeln:

dafs aller und jeder Anfang Gottes und sein Ende in ihm selbst, in dem Seyn Gottes Statt habe, dafs ausser dem alleinigen

nigen Gott weder Gott anfangen noch enden könne; sondern dafs, so wahr er anfangen mufs Gott zu seyn, um Gott zu seyn, und so wahr er in ihm selbst vollendet seyn mufs, um Alles zu seyn was Gott ist, nur in Gott der Anfang und das Ende Gottes seyn könne.

Was nun dem Ganzen ist, mufs auch dem Einzelnen angehören; wenn das ganze Seyn seinen Anfang und sein Ende in sich erfasset, so mufs es auch bey allem Seyn der Fall seyn, und so ist es.

Der menschliche Gedanke, er fängt nicht ausser dem Gedanken sein Seyn an, sondern nur in ihm, er fängt nicht um eine Minute früher an, als er ist, und — der Gedanke endet nur in dem Gedanken, ausser dem Gedanken ist kein Gedanke mehr. Dieser Stein, er fängt überall in seinem Seyn an, überall ist auch sein Ende, ausser seinem Seyn ist weder seines Seyns Anfang noch Ende.

- 4) Wenn aber das Seyn seinen Anfang und seine Vollendung zugleich in sich erfasset, wenn ausserhalb des Seyns kein Etwas mehr anfängt noch endet, wenn dassel-

selbe Seyn, worinn und mit welchem ein und alles Seyn anhebt, in sich auch alles Seyn, die vollendete Existenz erblickt; so ist Anfang und Ende in ihm sich gleich, d. h.

das Seyn fängt nirgends und nie in ihm an, ohne zugleich als Vollendetes da zu stehen, und — es endet nirgends und nie in ihm, ohne zugleich wiederum anzufangen.

Und, — so muß es auch seyn, wenn ein ewiges, nie vergehendes, alle Zeit haltendes Seyn wahr seyn soll, wenn sich seine Ewigkeit in ihm selbst begründen soll: denn

a) wenn das überall vollendete, überall in ihm endende Seyn, stets im Vollenden wiederum anfängt, *wenn die vergehende Minute sich fort und fort an eine neue aus und in dem Seyn hervorgehende anschliesst*; so kömmt das Seyn nie zu seinem absoluten Ende, nie zum Nichtseyn: denn es ist sich immerwährend wiederum ein Schaffendes, immerwährend wiederum Anfang; und

b) wenn das anfangende Seyn nun und nimmer aus einem Nichts hervorquoll, wenn

wenn es schon Existenz erfassen mußte, um anfangende Existenz zu seyn, wenn es immerdar und je wiederum eine Existenz zurückliefs, in und mittelst welcher es geschaffen ward; so ist auch schlechterdings kein Anfangspunkt des Seyns bis zum Nichtseyn zurück zu führen, es kann im Nichtseyn kein Etwas anfangen: denn, selbst wenn dem Nichtseyn Gesetz entspräche, so könnte es nur das seyn, *kein Etwas zu seyn und zu werden.*

Noch mehr concentrirt könnten mithin schon folgende Sätze uns der Ewigkeit des Seyns versichern:

1) Das Seyn kann nun und nimmermehr je ein Nichts gewesen, aus oder in einem Nichts procreirt worden seyn,

a) weil das, was nicht ist, kein Seyn ist,

b) weil das, was selbst nicht ist, auch kein Etwas zu procreiren vermag, weil im Nichtseyn weder ein Schaffendes, noch ein Materiale einer Schöpfung möglich ist, und

c) weil das Seyn eben nur in so ferne Seyn ist, als es ist, da Nichtseyn so wenig
zu

zu seyn vermag, als es einem Seyn möglich seyn kann, nicht zu seyn.

2) Entspricht es dem Seyn absolut, nur zu seyn, ist ein Seyn ohne Seyn schlechterdings unmöglich als Seyn; so kann das Seyn auch in keiner Zukunft im Seyn aufhören, übergehen in Nichtseyn,

a) weil es sich Wille und Gesetz seyn muß, zu seyn, da ausser ihm kein Etwas ist, durch welches es zum Seyn bestimmt werden könnte, und

b) weil es, so wahr es in sich selbst die alleinige Bestimmung erfafst, zu seyn, eben defshalb weder in ihm noch ausser ihm eine andere, die, nicht zu seyn, anerkennt.

3) Ist aber das Seyn nie ein Nichts gewesen, und — kann es seyend nie aufhören zu seyn, nie in Nichtseyn übergehen; so ist es offenbar stets Seyn gewesen, es muß immerdar seyn, es muß alle Zeit behaupten, es muß ewig seyn.

IV.

*Wenn das Seyn als Totalität alles Seyns das ist,
was es ist; so ist auch jedes seyende Indi-
viduum das, was es ist, absolut.*

Wenn es fest steht, daß das Seyn über-
haupt gerade das ist, was es ist, weil eben
das, was das Seyn ist, sein Seyn begründet;
so folgt nothwendig, daß alles Seyende sich
hierinn gleich seyn müsse,

weil eben sowohl das, was das Einzelne
ist, sein individuelles Seyn bestimmt, als
das Seyn des Ganzen sein ganzes Seyn
ausmacht.

Denn nehme man an: daß das universelle Seyn
A in seinem Seyn auch b. c. x. und z. erfasse,
so ist nicht nur A das, was es ist, nämlich A,
sondern auch b. c. x. und z. behaupten dasjeni-
ge Seyn, was ihnen ist in A,

1) weil ohne b. c. x. und z. kein b. c. x. und
z. in A existiren könnte, und

2) weil eben das, was b. c. x. und z. ist, das
Seyn von b. c. x. und z. in A begründet.

Es versteht sich hierbey von selbst:

daß wenn, wie gezeigt worden, über-
haupt nur ein Seyn ist, dem alles, was
ist,

ist, an- und zugehört, auch alles seyende in dem Seyn A erfaßt ist;

allein wenn von einem b. c. x. oder z. die Rede ist, so hat dieß ohnehin die Beziehung,

daß es nur als in A Statt habend angenommen werden könne, weil, nach der vorigen Voraussetzung, ausserhalb A ja gar kein Seyn, somit auch kein b. c. x. oder z. zu setzen ist.

Dagegen aber könnte wohl Jemand fragen:

wie kommt man denn zu b. c. x. und z., da solches gar nicht existirt, da alle Existenz, die da ist, nur A und in A ist?

Ihm ist nun zu antworten:

Universell betrachtet, hat allerdings ausser A kein weiteres Seyn Statt, alles Seyn ist in A, A erfaßt alles was ist; aber — das Seyn A, seine alleinige Qualität, die da ist, sie spricht sich so mannigfaltig aus, als das Universum, sie ist sich unendliche Modification in ihr selbst, in ihr ist ein unendlich wechselseitiges Unterschiedene und Unterscheidende; die Abstufungen ihrer ewigen Harmonie vermögen es, sich selbst als Dissonanz entgegen zu stehen; es ist ein ungetrenntes Ganzes im Ganzen, aber dieses Ganze, es steht

steht so vielseitig da, daß es eben sowohl als Universum universell, als in jedem Antheil seines Reiches individuell sich verlaublichbart.

Das Seyn ist immer und ewig Eins, es ist das Seyn Gottes, alles Seyn gehört zu Gott, es ist sein Wesen, seine Form; aber dieser Gott, er spricht sich in Myriaden Welten aus, seine alleinige Zahl ist eine unendliche Vielheit, seine Qualität eine unter unermesslichen Abstufungen sich verkündigende, sein absolutes Seyn ist eben ein solches, was sich überall absolut im Seyn, aber auch so mannichfaltig seyend darthut, wie es sich darthut.

Das Seyn A verlaublichbart sich daher stets und ewig als das eine Ganze, was da ist, und ausser welchem kein Etwas ist; aber eben deshalb, weil es sich stets als Ganzes existirt, muß es sich auch in seinem totalen Inbegriff, in allem und jedem Seyn existiren, alles und jedes Seyn, was in A ist, muß Existenz behaupten, und eben nur deshalb, weil sich A in seinem Inbegriff so mannichfaltig seyend ist, kömmt diese Mannichfaltigkeit sich selbst

zur gegenseitigen Unterscheidung, zur Eintheilung, zur Entfaltung in b. c. x. z, und alle andere Bestimmungen des Seyns sind also im Ganzen und mit dem Ganzen Eins, sie sind das Seyn A,

in so ferne das Seyn überall, in so ferne es von keinem seiner Punkte geschieden ist, in so ferne jeder Punct des Seyns mit allen andern innigst verbunden ist und eben der Inbegriff aller Punkte die Totalität des Seyns, das eine Seyn, was da ist, ausmacht;

aber — so wahr nun auch dem ganzen Inbegriffe des Seyns absolutes Seyn zugehört, so wahr das Seyn überall, wo es ist, Seyn behauptet, so wahr muß auch jeder Punct der Existenz, jeder Antheil des grossen Ganzen dasjenige Seyn erfassen, was seine Existenz dergestalt feststellt,

daß sie zwar von dem Ganzen ungetrennt sey, daß sie aber nicht allein das Ganze ausmache, sondern daß mit ihr noch unendliche Existenzen Statt haben, die allererst insgesamt das totale Seyn begründen.

Wenn nun das gesammte universelle Seyn und dessen alleinige Qualität so mannichfaltig in ihm

ihm selbst ist, wie es ist, und wenn jeder Punct dieser unendlichen Mannichfaltigkeit sein ihm angehörendes Seyn im Ganzen behauptet: so sind dann immer noch alle Puncte sich an einander reihend, ungetrennt im Seyn, sie sind zusammen genommen das totale Seyn selbst; aber sie sind wechselseitig gerade so vielfach in dem *Das* ihres Seyns unterschieden und sich unterscheidend, als die alleinige Qualität des Seyns, die allen gemein ist, sich in jeder Existenz modificirt verlaublich.

Es entspricht also der Verschiedenheit in dem Seyn, der Verschiedenheit der Qualität in der Qualität *), gerade das Verhältniß, wie
z. B.

*) Es scheint mit dem Seyn, mit dem Universo in Widerspruch zu stehen, wenn ihm Qualität beygemessen wird, da solche nach gewöhnlichem Sprachgebrauch lediglich ein Mannichfaltiges ausdrückt und dennoch alle Mannichfaltigkeit in dem alleinigen Seyn, was da ist, in universeller Ansicht verschwinden sollte, weil alles Etwas Seyn behauptet, so wahr es ist, weil der eine Character Seyn allem und jedem Dinge beywohnt, weil eben nur durch Seyn jedes Ding zum Ding wird; allein

a) da das Seyn hier dem All gleich gesetzt wird, da sonach alles und jedes Ist dem Seyn κατ' ἐξοχήν inbegriffen angenommen wird,

b) und da der Ausdruck, *das was es ist*, für manche Stellen zu viel Worte begreift,

z. B. ich, der Mensch, zu der übrigen Natur, sie zu mir, wie jeder Antheil meines Selbst zu meinem Ganzen, und mein Ganzes zu ihm, seinem Antheile, steht, nämlich:

- a) Die ganze Natur, das ganze Universum ist von mir, dem Menschen, ungetrennt, es
-

so nimmt der Verfasser das Wort Qualität mit dem vorgedachten Ausdruck um so mehr synonym, als es ja ohnehin nur in und mit einem Seyn ein Quale giebt, und man, während man sich das eine Seyn denkt, was da ist, schlechterdings nicht die Mannichfaltigkeit wegdenken kann, in welcher sich diese einzige Existenz verlaublich. Sollte diese Rechtfertigung einem des wahren Gehaltes der Worte gar Verständigen nicht einleuchten, so erlaube er mir, ihn zu fragen:

- a) ob nicht alle und jede von ihm bewirkte Erklärung seines Seyns, mag er sich ganz oder theilweise auffassen, Qualität seines Seyns, Eigenschaft desselben aussage? und
- b) ob er, wenn er sich als Einheit annimmt, nicht eo ipso die Mannichfaltigkeit in ihr begreift, die dieser Einheit beiwohnt? da, wenn er sich sein Seyn denkt, er ja schlechterdings von seiner Hand und von seinem Antlitz nicht abstrahiren kann, mag er auch beide nicht zum besondern Gegenstande seiner Anschauung setzen.

Dafs übrigens nach diesem Sinne Quantität der allgemeinen Qualität des Seyns inbegriffen sey, dafs eben die Eigenschaft des Seyns aussagen müsse, ob und in wie fern es Quantität erfasse, versteht sich von selbst.

es ist zwischen mir und allen andern Dingen durchaus kein Nichtseyn, weil sonst anderes Ding nicht auf mich wirken, weil ich mit ihm nicht in Berührung, in gegenseitiger Beziehung stehen könnte; aber — dessen ohngeachtet ist sich dieses ganze Seyn in ihm nicht gleichartig, es erfafst alle seinem Wesen mögliche Abstufungen und Veränderungen, es spricht sich anders aus in dem Gestirne als in dem Mineral, anders in der Pflanze als in dem Thier, mein Gedanke ist ein verschiedenes Seyn von meiner Betastung, die Farbe aller Körper, sie ist gerade die Mannichfaltigkeit, die sich überall darthut, unbeschadet dessen, dafs alle Farbe, die da ist, nur eine ist in dem Gemeinsamen, was aller und jeder Farbe zukömmt.

b) Ich selbst, der Mensch, wie ich lebe und webe, ich bin nach gleichem Verhältniß ein Ganzes, wie es das Universum ist, dem ich angehöre; dennoch aber ist meine Hand nicht mein Fuß, jede Muskel meines Ich ist eine andere Existenz, als wie der Nerve; ich bin überall, in jedem Antheil meines Seyns, Mensch, jeder Antheil meines Ganzen ist von dem Ganzen unge-

getrennt; aber — daß ich nicht bloß ein Luft erfassendes Gewebe bin, daß ich nicht bloß Knoche, nicht bloß Flüssigkeit, nicht bloß Idee bin, daß mein Sinn sich nicht bloß auf einerley Weise ausdrückt: dieß gehört eben zu meinem absoluten Seyn, mein Mensch-Seyn erfasst eben diese Mannichfaltigkeit absolut, es waltet das sich gegenseitig verschiedenste Seyn in mir, während es doch nur ein, nemlich mein menschliches Seyn ist, was diese Verschiedenheit in sich trägt, was eben so gut menschliches Seyn ist im Denken, als in jeder Bewegung meines Körpers *).

Aus

*) Das Verhältniß festzusetzen, nach welchem sich das Seyn einmal Ganzes, Universum, und dann wiederum Individuum sey, ist beynahe das schwierigste bey dieser Untersuchung, und folgende Momente sind die wichtigsten:

- 1) Wenn Nichtseyn nicht, sondern nur Seyn zu seyn vermag, so muß eben deßhalb schlechthin alles und jedes Etwas Etwas seyn, d. h. dasjenige an sich tragen und erfassen, was sein Seyn begründet, was es zum Etwas macht, was sein Nichtseyn aufhebt. Ist nun dieses, ist Seyn absolute Bedingung des Seyns, kann kein Seyn Statt haben, ohne zu seyn, so ist das Seyn sich nothwendig das alleinige was ist, — es kann ausser ihm kein Etwas mehr existiren: denn

Aus diesem Allem folgt nun aber keinesweges,
wie man immer wähnt,

dafs

es ist ohnehin schon Alles, alle Existenz gehört zu ihm.

- 2) Ist keine Existenz möglich ohne Existenz, muß alles Etwas Seyn behaupten, um Etwas, sey es was es immer wolle, zu seyn; so kann schlechterdings kein Verschiedenartiges im Seyn das Allgemeine des Seyns aufheben, weil auch das sich gegenseitig Verschiedene immerhin ist, immerhin Seyn behauptet, weil es, ohne zu seyn, auch als verschiedenes Etwas nimmer wahr seyn könnte.
- 3) Ist daher Existenz die absolute Bedingung auch für das sich noch so sehr Verschiedene, und giebt es ausser dem schon alles erfassenden Seyn eben deshalb kein anderes Etwas, keine höhere Potenz, weil selbst Gott in ihr und sie in Gott ist; so muß nothwendig alle Verschiedenheit, alle scheinbare Trennung in der Existenz ihr Gesetz haben, d. h. das Seyn muß gerade so ein Mannichfaltiges seyn und seyn können, als wie es ist, als wie es sich darthut, weil, wenn ihm dieses Vermögen nicht zukäme, eben diese Mannichfaltigkeit nicht, sondern ein ewiges Einerley, z. B. nichts als Luft, nichts als Wasser, nichts als Stein, nichts als Idee oder sonst etwas dergleichen sich darzuthun vermöchte.
- 4) Dafs nun aber das Seyn diese Mannichfaltigkeit, dafs es alles mögliche Seyn ist, dieß erfordert seine Allheit: denn

a) es

dafs das Wesen des absoluten Seyns unveränderlich, sich stets gleich und blofs die

- a) es mufs sich Minimum nach jeder Rücksicht, Anfang in ihm selbst seyn, um anzufangen;
- b) es mufs sich Maximum nach jeder Rücksicht, das Vollendete seyn, um alles Seyn in sich zu vereinigen, und
- c) es mufs, weil sein Anfang in ihm so wahr ist als sein Ende, und jedes in ihm begriffene Ist beydes behauptet, sich in unendlicher Stufenreihe hinauf und in unendlicher Stufenreihe herunter existiren, sonach auf jeder Stufe gerade das Ist ausdrücken, was ihr zukömmt, da jedes *Ist*, dieser Staub sowohl als der Sirius, das eigenthümliche Seyn behauptet, was ihm ist — im Ganzen;

Es kann sich daher ein Seyn von dem andern nimmer trennen, es mufs ein ewiger Uebergang im Seyn Statt haben; aber —

weil eben jedes Ist im allgemeinen Seyn sein eigenthümliches Seyn erfasset, gleich dem Ganzen:

so mufs auch das Universum schlechterdings alle die Eigenthümlichkeiten darthun, die ihm sind, es mufs sich existiren vom Höchsten bis zum Niedrigsten, nach jeder nur möglichen Nüance lebend und todt, helle, lichtvoll, dann undurchdringlich finster, klar und einfach sowohl, als wie ein Chaos, das voll Fülle und ewigen Uebergang unendlicher Anfangs- und Endpuncte nie sich stetig ist, ausser darinn, dafs es ist, dafs überall und zu aller Zeit sich Etwas darthut, was ist.

die Form eigentlich das sey, was der Modifikation unterliege.

Nein, so ist es nicht, denn:

1) Form und Wesen sind schon wieder Eintheilungen absoluten Seyns in ihm selbst. Weder das Wesen des Seyns ist sein Ganzes, denn es erfaßt auch Form, noch ist Form sein Ganzes, denn es erfaßt auch Wesen; und — dafs beydes unzertrennbar sey, dieß sagt uns jede Existenz: denn wo ist wohl menschlicher Gedanke ohne menschlichen Körper, wo ist die Trennung meines Idealen von dem Realen, wo ist eine andere Gottheit, als die, die sich in der prächtigen Naturform uns darbiethet, und — ist denn mein bestimmter Gedanke nicht auch bestimmte Form meiner Denkkraft?

2) Mit der Veränderung der Form ist um so mehr,

als sie mit dem Wesen innigst vereint ist, auch schlechterdings ein verändertes Wesen verbunden. Das Thier ist ein anderes Wesen als die Pflanze, die Kohle ist anderes Wesen als das Gestein, es spricht mich ein anderes Wesen an im menschlichen

lichen Organismus, als in diesem todten Metall.

Nichts bleibt also unwandelbar, nichts steht fest, nichts ist frey von dem ewigen Wechsel in dem Seyn, als dieses selbst, das Absolute. Sein Wesen ist in jedem Antheile, in jeder Minute, in jedem Momente ein anderes, so wie es ist seine Form; aber Seyn bleibt unerschütterlich, Seyn kann nie vergehen im Seyn, es ist keiner Veränderung unterworfen: denn selbst das sich Verändernde und Veränderte muß *seyn*, damit es sey das, was es ist.

V.

Was ist der Mensch?

Wenn das Seyn des Menschen nicht ist, wenn es nicht möglich ist, daß ein Mensch sey, so muß nothwendig das menschliche Seyn = 0 seyn: es giebt keinen Menschen. So wahr aber hingegen ein Etwas existirt, was nicht = 0 ist im Existiren, und so wahr demnächst gerade dasjenige Etwas existirt, was eben den Menschen als Menschen charakterisirt, was sich von allem andern Dinge so unter-

unterscheidet, wie es sich unterscheidet, so wahr existirt der Mensch, er ist.

Nun kann aber der Mensch schlechterdings nichts anders seyn, als das, was er ist, was sein Seyn erfafst, was in ihm liegt, was er sich von innen und aussen verlautbart, weil eben nur diese Verlautbarung, nur diese bestimmte Form, nur dieses bestimmte Geistige, nur diese Triebe, Neigungen, Ideen, Gedanken und Handlungen das Seyn des Menschen begründen und ihn von anderer mehr oder weniger verwandten Existenz unterscheiden.

Ob also schon hieraus folgt:

- a) dafs es schlechterdings keine weitere und keine engere Definition des Menschen geben könne, als die, dafs er das sey, was er ist, und
- b) dafs alle und jede andere successive Construction des Menschen, z. B. dafs er Wesen, Form, endlich, unendlich, ewig sey, dafs er gebohren werde und wiederum sterbe, dafs er eine ideale und reale Seite vereinige, dafs er in Zeit und Raum lebe, sich lediglich als Stückwerk zu der Erstern verhalte und aus ihr hervorgehoben sey;

so

so wird doch Niemand, dem es darum zu thun ist, menschliches Seyn zu erforschen, sich hierbey begnügen und begnügen können, weil dieses Seyn in seinem *Ist* so viel erfasset, daß es nicht sofort, nicht mit einem Blicke in seinem *Das* durchschaut und mit einem Schlage bestimmt werden kann, weil es bald zu erhaben, bald zu niedrig, bald klar und einfach, dann aber wiederum so dunkel und undurchdringlich erscheint, daß es der Begriff nicht mit einemale begreifen kann, daß er zum Einzelnen des Inbegriffs recurriren muß, um hierdurch allererst zum Ganzen zu gelangen.

Doch wenn diesem so ist, wenn wir bloß zu schwach sind, um das, was das menschliche Seyn ist, in seinem *Das* sofort zu durchschauen, wenn wir in der Regel zuvörderst das Ganze zersplittern, es entfalten müssen, um uns das große Dunkel zu verhellen; so halte auch jeder Denker die Ansicht fest:

daß alles für die Beschränktheit unserer Erkenntniß aus dem Ganzen herausgehobene Einzelne uns nimmermehr das darbiete, was das Ganze ist, daß jede theilweise Anschauung unendlich zurückstehe der universellen, und daß wir so lange
in

in unserer Erkenntniß zurück bleiben, als wir das Wagniß nicht beginnen, das innere und äussere des herrlichsten Tempels auch total anzuschauen, sondern mit stetem Anatomiren die herrlichste Zeit verändeln und vor lauter Zergliederung sucht das Ganze vergessen, aus dem doch und in welchem allein ein Etwas zu zergliedern ist.

Richtig ist es und wahr, daßs jedes *Ist*, und sey es auch das scheinbar unbedeutendste, so gut absolut und unzertrennbar ist von dem Universo, als irgend ein Wesen, dem wir höhere Vollkommenheit beymessen; aber je umfassender der Antheil ist, den irgend eine Existenz an dem Ganzen nimmt, je mehr eine Sphäre in ihr wiederum Einzelnes erfasset, desto bestimmter und sicherer muß es ihr seyn, durch Prüfung, Gegeneinanderstellung und gleichmäfsige Thätigkeit aller Puncte ihrer Existenz die Bestimmung des Ganzen zu erforschen, in ihr zu leben.

Wir wollen also bey der Construction eines Antheils des grossen Inbegriffs nie das Universelle verlieren, sondern dessen Ansicht zugleich mit dem einzelnen Antheil, den wir erfassen, zu gewinnen suchen;
wir

wir wollen beydes zugleich begründen und werden es vermögen, wenn uns nicht eine so unglückliche ideale Richtung wurde, die vor lauter Streben, ihr Seyn zu durchfliegen, sich schnell zum Ewigen empor zu schwingen, ihr so sicheres Reales übermüthig bey Seite setzt, nicht würdigend das ihr zunächst Gelegene, sich in Räume verliert, wo man verlassen und unsicher dasteht, weil — man nicht vollkommen begründete seine Erkenntnifs im ersten Beginnen und im fernern Laufe. Folgendes sey nun individueller Versuch, mit meinem Seyn mein Alles festzustellen und alles Andere, was demnächst herausgehoben werden möge, um mir über die wichtigsten Gegenstände meines Seyns sichere Erkenntnifs zu verschaffen, werde nur mit Festhaltung dieser Ansicht verstanden.

1) Das Seyn muß absolut seyn, es muß ein Etwas existiren können, damit ich sey, damit ich zu existiren vermöge, weil, wenn alles Seyn $= 0$ ist, wenn es kein Seyn giebt, auch mein Seyn nicht ist, auch mein Seyn, selbst als Truggebilde, als Schein eines Etwas nicht zu existiren vermag, so wahr auch Schein existiren muß, um als Schein wahr zu seyn.

2) Wenn

2) Wenn es ein Seyn giebt, so kann daraus noch nicht folgen,

dafs auch mein Seyn existiren müsse,
dafs auch mein Seyn wahr sey;

sondern wenn mein Seyn Statt haben,
wenn es ebenfalls existiren soll, so mufs
meine Existenz auch möglich seyn, ich
mufs existiren können, um existiren zu
können; ohne existiren zu können, ohne
dem allgemeinen Seyn inbegriffen zu
seyn, kann ich wahrlich nicht existiren.

3) Die Möglichkeit meiner Existenz kann
sich schlechterdings nicht anders, als in
und mit meinem Seyn zugleich darthun,

weil nur in meiner Existenz wahr wird,
dafs auch ein Mensch zu existiren ver-
möge, dafs das Universum auch das
Seyn der Menschheit in sich erfassen
könne, da, wenn nirgends und nie ein
Mensch existirte, auch nirgends und
nie die Möglichkeit einer Menschen-
existenz zu Tage käme.

4) So wahr ich nun bin, so wahr es mir
während meines Seyns unmöglich ist,
nicht zu seyn, und so wahr ich dem-
nächst das bin, was ich bin, so wahr es
mir

mir unmöglich ist, nicht zu sehen, nicht zu hören, nicht zu empfinden, nicht zu glauben, nicht zu wissen, während ich sehe, höre, empfinde, glaube und weiß, so wahr bin ich, und zwar absolut das, was ich bin. Denn, wäre ich nicht, wie könnte ich sehen, denken, wissen, glauben und zweifeln, da das, was nicht ist, alles Etwas, alles Seyn, ausschließt? Ich muß ja selbst im Negiren der Existenz Seyn behaupten, um zu negiren, da das, was nicht ist, auch nimmermehr Etwas zu negiren vermag.

Gesetzt sogar, um es noch weiter zu treiben,

daß ich mich überzeuge, auch dieses Verneinen der Existenz sey $= 0$, es sey wahrhaftes Nichtseyn, ich könne nicht einmal verneinen ein Etwas:

bin ich denn nicht wiederum in dem Momente absolutes Seyn, in welchem ich feststelle und mich überzeuge, daß mein Verneinen der Existenz $= 0$ sey? Wäre ich nicht, gäbe es kein Seyn, wie wäre es mir denn möglich, über Seyn oder Nichtseyn irgend Etwas festzustellen, da Nichtseyn auch nicht einmal sein Nichtseyn

seyn aussagen, sich dessen versichern kann?

Doch wer wollte sich noch ferner abgeben mit Versuchen, wie man wohl Gott lästern könne im Negiren allgemeiner und eigener Existenz! Weiter als es Sophisterey bisher gebracht hat, wird man kaum kommen; allein ihr Aermlichen, die ihr euch groß dünktet in eurem Skepticismus, ihr konntet bloß Seyn läugnen; vernichten, aufheben konntet ihr es nicht, und eine Menschheit, die da glauben konnte,

es sey kein Seyn, weil Seyn zu bezweifeln, weil es zu läugnen sey,

die nicht einsah, daß schon absolut Seyn dazu gehört, um sich nur zu fragen: ob man sey? sie ist nicht würdig ihrer Reflexionskraft, sie konnte nicht mehr thun, als sie gethan hat, um von Gott abzufallen, wenn sie es vermöchte.

Man sage nicht, daß nur Bestreben nach Erkenntniß, nach vollkommener Ueberzeugung der Wahrheit des Seyns, dieses Beginnen rechtfertige; nein, es ist wahrhafter Versuch des Abfalls von dem Ewigen, das Resultat hat Unglauben, Unbeständigkeit und Sünde her-

vorgebracht: denn wenn ihr Schwächlinge einer Seits euch die Verstandeskraft beymefst, zu erkennen und festzustellen, ob Seyn sey oder Nichtseyn, wenn dieser Verstand euch, als solcher, Seyn seyn muß, um euch zu dienen, wenn er euch geradehin sagt, daß im Nichtseyn weder ein erkennendes, noch ein erkennbares Etwas möglich sey, ihr aber dennoch, hiermit nicht zufrieden, nach dem Unmöglichen hascht, wenn ihr stets das Wahre verlasset, weil es euch zu gemein, zu empirisch da zu liegen scheint; so müssen, so mußten allerdings Widersprüche aller Art euer Loos werden und — es ist euch geworden *durch eure Philosophen.*

Daß übrigens auch dieser Sündenfall in der ewigen Bestimmung des Universums liege, daß dieses Beginnen immerhin dazu diene, nach fruchtlosen Versuchen der Trennung sich wiederum Gott dem Alleinigen zu nähern, ihn und seine Wahrheit immer vollkommener anzuschauen, dieß ist unwidersprechlich; aber daß es so ist, daran habt ihr Abtrünnigen keinen Theil, ein Höherer behütet euch vor dem Fall, eure Tendenz ist schlechthin eine gesunkene, ihr stehet zurück barbarischen Nationen, die doch sehen und hören wollen,

wo sie sehen und hören, euch aber genügt dieß nicht, ihr steigert euer Vermögen bis zur Ohnmacht, in sie versunken müßt ihr allererst wiederum zu euch selbst kommen, eure Erkenntniss muß von neuem beginnen.

5) In und mit meinem Seyn existirt mir ein und alles Seyn, was mir ist und zu seyn vermag, zugleich ein und alles Seyn ist mit mir verbunden: denn

a) früher als ich war, früher als mein Seyn war, konnte mir kein Seyn existiren, weil, möchte immer ein Seyn da gewesen seyn, dieses Seyn dennoch für mich = o gewesen seyn muß, so lange ich selbst noch nicht war, so lange mein Seyn noch nicht Statt hatte;

b) später als mein Seyn ist, später als ich selbst bin, kann mir wiederum kein Etwas existiren, weil, in sofern mein Seyn aufhörte, zu seyn, alles Etwas für mich aufhören muß.

Daraus folgt nun:

dafs alles, was mir ist und seyn kann, in und mit meinem Seyn anfängt, in und mit meinem Seyn vollendet.

Denn

Denn

da mit meinem Seyn mir überhaupt ein und alles Seyn anfängt, da, bevor ich war, mir kein Seyn anfangen konnte, und da wiederum alles, was mir ist, mit meinem Seyn vollenden muß, da mir über mein Seyn hinaus nichts mehr existiren kann, weil ich dann selbst nicht mehr bin; so muß alles das, was mir vollendetes Seyn ist, nothwendig in und mit meinem Seyn sich schliessen, nur in und mit meinem Seyn kann mir Etwas werden und geworden seyn.

Es folgt ferner daraus:

dafs, so wahr alles, was mir ist, in und mit meinem Seyn zugleich ist, mir auch keine Trennung von allem, was mir ist, möglich ist, dafs mein Seyn so gut mit dem All Eins ist, als es das All ist, mit mir.

Denn:

- a) mir ist schlechterdings kein anders Etwas, kein anderes All, als das meinige, nur indem ich bin, nur mit meinem Seyn ist mir ein Universum, mit ihm ist mir ein Gott, mit ihm sind mir Welten und Geschöpfe, nur in meinem Seyn existirt
mir

mir Etwas und Alles, ohne zu seyn ist
für mich alle Existenz $\equiv 0$;

b) wäre das, was mir ist, wäre das Univer-
sum und mit ihm Alles, was ihm einver-
leibt ist, nicht zugleich mit mir: so
könnte mir auch kein Universum, kein
Etwas existiren, ich wäre selbst $\equiv 0$,

a) weil ich nur bin, in sofern überhaupt
Seyn ist, und

β) weil, wenn nicht alles, was mir ist,
mit mir in jedem Momente zugleich
existirte, alles das, was mir ist, nicht
für mich existiren, mir nimmer zur
Anschauung, zur Erkenntnifs gelan-
gen könnte.

Wäre das ganze Seyn, was da ist, nicht
mit dem meinigen innigst verwandt, exi-
stirte es nicht mit mir zugleich, wäre
zwischen mir und allen andern Dingen
eine Kluft von Nichtseyn: wie wäre denn
die Verbindung möglich, die mich mit
andern Dingen in Beziehung setzt, wie
könnte der Sonne Strahl auf mich wir-
ken, wie könnte ich es erblicken das
Heer der Gestirne, wie könnte ich ihn
walten sehen den grossen Gott in der gan-
zen Natur? Wäre mein wahrhaftes Seyn
blofs

bloß auf den Umfang meiner Körper-Form beschränkt, könnte ich bloß innerhalb dieser Hülle wirken: wie käme ich denn zur Ansicht von irgend etwas Anderm, wie könnte ich auf andere Körper, wie auf Wesen meiner Art freundlich und feindlich eingreifen, wie könnten wiederum sie mich afficiren?

O es ist klar und unvertilgbar, daß ich mit allem diesem Seyn, was mir ist, ein Seyn, ein All ausmache. Dieser Körper, der mir ist, er ist derselbe, den ich überall erblicke; der Geist, der in mir thront, er ist Antheil der grossen Weltseele, die überall ist, wo Seyn ist; der Aether, der mich bloß zu umgeben scheint, er existirt eben so wohl in meiner Hülle, als er Vermittler ist zwischen mir und der mir so entlegenen Welt der Gestirne. Sie, diese Sonnenglut, die mir Centrum alles Lichts und der Wärme zu seyn scheint, ihr Strahl reicht bis in mein Inneres, so wie des Mondes mächtiger Einfluß überall auf dieser Erde sich kund thut.

Endlich, wäre ich nicht innigst verbunden mit dem Alles erfassenden Gott, wäre

wäre es nicht mein Gott, wäre nicht ein Etwas da, was mich zu ihm und ihn zu mir führte: wie könnte ich nur Idee haben von Gott, wie wäre mir seine Ahndung, wie könnte ich an ihn glauben, da mir nur das ist, was mir ist, was in und mit meinem Seyn ist, da ein Seyn, mir nicht ist, möge es auch immer für anderes Ding wahr und erkennbar seyn, für mich schlechthin nicht existirt!

So ist es: mein Seyn ist Gottes Seyn, Gottes Seyn verlaublichbart sich in meinem Seyn, ich habe keinen andern Gott als den, welchen ich sehe, empfinde, ahnde, glaube und weiß, ohne mein Seyn existirt für mich auch kein Gott, und wiederum — ohne Gott, ohne absolutes Seyn, ist mein Seyn = 0.

Wer vermag es also zu trennen das ewige Band, was mich an die ganze Natur, was sie an mich fesselt; wer vermag mir zu benehmen die hohe Ahndung des Ganzen, das Sehnen, ein ganzes Universum zu umschlingen, alle Räume, die da sind, zu durchfliegen und in immerwährender Beschreitung höhern Kreises das ganz zu werden, was ich zur Zeit
nur

nur noch ahnde, das Ebenbild Gottes, das, was ich zwar schon bin, nur im geringern Maafse!

6) Ist es sicher und begründet:

dafs mein Seyn mit allem, was mir existirt, eine unzertrennbare Existenz ist, dafs mir ein und alles Seyn nur ist, indem ich bin, und dafs mir mein Seyn nur existirt, indem überhaupt Seyn ist, was alle Existenz in sich fafst;

so bin ich mir in dieser Idee unendlich grofs, ich bin mir mit dem ganzen Universo Eins, ich bin mir göttliches Wesen,

a) weil von Gott, nehme ich mich auch als sein Geschöpf an, nur göttliches, nur sein Wesen ausgehen konnte,

und

b) weil nirgends zwischen mir und Gott Nichtseyn, sondern überall nur Seyn Statt hat, was mich ihm verbindet, was keine Trennung zuläfst.

Aber — ich sinke auch wiederum zum Staub herab und wage es kaum, mich ihm, dem Höchsten, zu nahen, ihn anzubeten, wenn ich, zwar in dem Universo mich erblickend, dennoch eine Mannich-

Mannichfaltigkeit des Seyns und der in ihm waltenden Kraft entdecke, die meine Antheilnahme nur als eine vom geringsten Umfang bestimmt. Denn nicht nur, daß ich mir nach Zeit- und Raum-Verhältniß bloß als kleiner Punct erscheine, so ist meine Kraft überall eine so beschränkte, daß sie, stets mit unüberwindlicher Gegenkraft ringend, jeden Augenblick ohnmächtig ermattet, jeden Moment kennen lernt, daß ihr nur enge Grenzen ihrer Thätigkeit zur Zeit noch beschieden sind, daß die Menschheit noch auf einer der geringsten Stufen wandle, daß sie, mit Todtsünden behaftet, allerdings einer Ewigkeit bedürfe, um sich ihrem Ursprung, um sich Gott wiederum zu nahen. Ohngeachtet ich also schlechterdings und unumstößlich mein Seyn von dem allgemeinen nicht zu scheiden vermag, ohngeachtet ich mir ungetrenntes Wesen von dem göttlichen bin, ohngeachtet mich der Höchste nie verläßt, auch in meinem Unglauben; so erblicke ich doch zwischen mir und Gott, zwischen mir und dem Ganzen eine so unendliche Verschiedenheit, eine so unendliche Reihe von Existenzen, daß mir mein Seyn kaum
gilt

gilt als Seyn, daß ich mir unwillkührlich ein Nichts zu seyn dünke, daß ich es kaum wage, mich ihm, dem Größten der Erde, nur in der Idee zu nähern, daß ich anbetend vor ihm versinke.

Doch, wenn ich, im Extrem meiner Ohnmacht mich fühlend, zu schwach bin, das Universum und mich in ihm zu halten, wenn einerseits mein Seyn, als geringster Antheil des Ganzen, vor dessen GröÙe zusammenschmilzt; so ist es immer wiederum mein Seyn, mein göttliches Seyn, was als nie verlöschender Funke meines Ursprungs alle Räume und Welten bis zu Gott durchläuft, um an ihn, den Allschaffer und Erhalter, sich fest zu ketten und, mit gläubigem Sinn an ihm hangend, nie zu verlieren die Zuversicht: daß mein Seyn sich nie von dem All trenne, daß es nie untergehen könne, daß alle Scheidung, die da ist im Seyn, nur Verschiedenheit, nur Mannichfaltigkeit sey in der Qualität des Seyns, der Einzigen, die da ist.

Und — so ist es: alles Seyn, was da ist, es ist ein gemeinsames, ein sich darin einigendes, daß es ist, alles was ist, muß

muß seyn, um zu seyn, im Seyn ist keine Trennung; allein dieses alleinige Seyn, was da ist, es muß das Höchste seyn bis zum Niedrigsten, damit es alles Seyn erschöpfe, sein Werden muß Seyn behaupten, so wie sein Gewordenes, aber — damit das Werdende sey, damit das Gewordene sey, damit das Höchste sey und sein Niedrigstes, muß auch alles, was in dem Seyn ist, sein ihm eigenthümliches Seyn erfassen, so wie das Ganze, und hierin liegt eben das Gesetz des Unterschiedes: denn — so gut wie im Ganzen, so gut im Einzelnen muß das Universum sich seyn, in sich Selbstständigkeit behaupten, es muß sich als alles das existiren, was seine Universalität erfaßt. Hierin liegt also auch der Grund, warum mein Ich überall, wo es ist, überall, wo ihm Seyn ist, nimmer sein Menschheits-Seyn verläugnet, daß der Gott nur ein menschlicher ist, der mir ist, und daß das Seyn dieses Wurmes so gut meiner Menschen-Existenz inbegriffen ist, als er; aber — mein Seyn erfaßt auch darum alles, was ihm zu seyn vermag, mehr als menschlich das Universum zu erkennen, mehr als menschlich in ihm zu leben, dieß

diefs vermag ich wahrlich nicht — als Mensch.

7) Wenn mein menschliches Seyn in und mit demselben anhebt und endet, so liegt eben hierin der Grund, warum ich weder vorwärts noch rückwärts je zum Nichtseyn gelangen, je ein Nichtseyn erkennen kann: denn

a) ich bin schon Seyn im ersten Puncte meines Seyns, ohne zu seyn kann ich auch als erster Punct nicht existirt haben, und

b) ich existire im letzten Puncte meines Seyns, so wahr selbst der letzte Punct Seyn behaupten muß, um als letzter Punct meiner Existenz wahr zu seyn.

A muß in A anfangen, um A zu seyn, ausserhalb A kann A nicht anfangen, und — nur in A kann A enden, ausserhalb A ist nimmer das Ende von A. Fängt wohl das Seyn dieser Linie

ausserhalb der Linie an, endet sie ausserhalb ihrer Existenz? Nimmermehr! Diese Linie fängt ihr Seyn in und mit ihrem Seyn an, sie endet in ihm, ausserhalb ihrem Seyn ist diese Linie nicht mehr.

8) Wenn

8) Wenn mein Seyn absolut mein Seyn ist, wenn es in ihm selbst anfängt und endet, und wenn es sonach um keine Minute früher ist, als es ist, um keine Minute früher anfängt und endet, als es anfängt und endet; so muß es mir schlechterdings unmöglich seyn, über mein Seyn vorwärts oder rückwärts hinauszublicken, weil ich nur das erkennen, glauben, ahnden und wirken kann, was innerhalb der Sphäre meines Seyns ist, was mein Seyn ausspricht, da ausserhalb ihm mir gar kein Etwas ist, was mir Object sinnlicher oder geistiger Anschauung zu seyn vermöchte, da ich nur in und mit ihm bin, und somit in und mit ihm alles ist, was mir ist.

Ist mir daher in und mit meinem Seyn Vergangenheit oder Zukunft, die über dasselbe hinausraget, so kann sie mir nur in soferne wahr seyn, als sie sich in der Gegenwart ausspricht, als mich diese Gegenwart ein vergangenes Etwas oder ein zukünftiges geistig oder sinnlich erfassen läßt, als sie die Spur an sich trägt, daß schon vor mir Seyn gewesen und daß es noch künftig seyn werde.

9) Wenn

9) Wenn indessen mein Seyn als bestimmtes menschliches geschlossen und endlich ist, so könnte dasselbe doch schlechterdings keine Vergangenheit vor mir und keine Existenz nach mir in sich vereinigen, wenn es nicht mit anderm Seyn, mit aller Vergangenheit und Zukunft, die da ist, mit dem All innigst verbunden wäre, und — so ist es. Denn:

a) Alles, was ist, behauptet darin Einheit, daß es ist, Seyn muß allem und jedem Dinge zukommen, was da ist, ohne zu seyn ist kein Ding.

b) Muß alles, was ist, Seyn erfassen, um zu seyn, so kann sich das Seyn in ihm selbst nicht getrennt seyn,

α) weil Schaffendes und Geschaffenes sich einigt im Seyn, und

β) weil Nichtseyn, da es nicht ist, nirgends eine Scheidewand abgeben kann im Seyn.

Ob also schon mein Seyn als bestimmtes menschliches endlich und geschlossen ist, ob es schon nicht mehr und weniger Seyn erfassen kann, als ihm als Antheil des Universi beschieden ist; so ist es sich doch eben deshalb wiederum unendlich,
es

kommt nie und unter keiner Bedingung zum Nichtseyn, weil es von dem All unzertrennbar ist, weil dieses, stets anfangend und aufhörend, nie bloß absoluter Anfang ohne Ende, noch absolutes Ende ohne Anfang zu seyn vermag, da seine Ewigkeit dieses erfordert und sein Seyn wiederum seine Ewigkeit erfordert, so wahr Seyn weder je ein Nichts gewesen seyn, noch je zum Nichtseyn übergehen kann.

10) Alles, was mein Seyn ist, was es begreift, ist als Inbegriff in und mit ihm ein Ganzes gleich dem All. Wenn aber das All alles mögliche Seyn erfassen muß, um als All wahr zu seyn; so muß auch mein Seyn alle und jede Nüancen, alle und jede Stufen erfassen, um vom Niedrigsten bis zum Höchsten das zu seyn, was es ist. Hieraus folgt aber:

dafs, weil ich schlechterdings nichts anders seyn kann, als das, was ich bin, alles und jedes, was in und an mir ist, was mein Seyn verlaublich, absolut wahr seyn müsse, da nur mein Seyn irgend etwas verlaublich kann, und da eben die Totalität alles dessen,
was

was ich verlaublich, wie mein Seyn sich seyend darstellt, mein Seyn ausmacht.

Alle Aeusserungen meiner Existenz sind sonach bestimmte, in ihr begründete, sie ausmachende Sphären, die in und mit mir ein Ganzes, aber wiederum in ihnen selbst ebenfalls ein Ganzes sind, was ihren Antheil zum Universo sowohl bestimmt als den meinigen. Ohngeachtet sich also mein Seyn als Form und Geist darthut, und ohngeachtet diese Bestimmungen meiner Existenz sich wiederum in dem Wesen und der Form meiner sogenannten Sinne, dann meiner geistigen Aeusserungen, im Sehen, Hören, Empfinden, Denken, Wissen, Glauben und Ahnden aussprechen; so gehören doch alle diese Bestimmungen eben so wohl zu meiner ganzen Existenz, als sie wiederum in sich selbst die besondere Existenz erfassen, die ihnen ist. Mein Gesicht, mein Gehör und Geruch, mein Gedanke, mein Wissen und Glaube, alles ist mein Seyn; aber — mein Gehör ist ein anderes Seyn als mein Geruch, mein Ahnden ist nicht mein Wissen, mein Gedanke ist ver-

verschieden von meinem Glauben, jedes ist Seyn in sich selbst, doch von meinem Ganzen so unzertrennlich, als ich es bin vom Universo.

VI.

Wenn das Seyn in ihm selbst absolut, und sonach alles Etwas schlechthin das ist, was es ist, so kann dasjenige, was in und mittelst menschlicher Reflexion zu Stande kömmt, durchaus nichts anders seyn, als Reflexion selbst.

Wenn nicht, wie es vielleicht der Ansicht eines Andern mehr entsprochen haben würde, eine Feststellung des Absoluten in menschlich individueller Erkenntniß mit Begründung der Vernunft, des Verstandes oder überhaupt der menschlichen Existenz anhob, so hat dies darin seinen Grund:

daß es der Verfasser für zweckmäßiger hielt, zuvörderst das Absolute des Seyns festzusetzen, da ohne dieses auch das Seyn der Vernunft oder der Reflexion nicht zu seyn vermöchte.

Wenn es also auch gewiß ist:

daß wiederum dem Menschen das Seyn nicht existiren würde, wenn keine Mensch-

heit, die Vernunft und Denkkraft in sich vereinigt, existirte,

so wurde dieses auch keinesweges verkannt, sondern im vorigen Abschnitte §. 5. 6. und 9. festgesetzt:

dafs der Mensch nicht anders als zugleich mit dem All und das All nicht anders als zugleich mit dem Menschen existire, da ohne Seyn auch das Menschliche nicht zu seyn vermag, und wiederum ohne Menschheit kein Mensch das All anerkennen könnte.

Bleibe es also dahin gestellt, wo man anfangt, das Seyn ist überall Anfang und es werde blofs erkannt,

dafs man zuörderst zur Idee des Absoluten sich erheben müsse, um seine Ueberzeugung zu begründen von Etwas, um vor allen Dingen dem so gefährlichen Schwanken zwischen Seyn und Nichtseyn ein Ende zu machen, welches,

da es uns so schwer wird, rein darüber zu denken,

uns immer beherrscht, und jeden sichern Punkt der Erkenntniß durch die Annahme,

dafs

nichts das Nichtseyn auch seyn könne,
vereitelt.

Ist aber das Seyn absolut, und zwar absolut
das, was es ist, so muß dies auch für alles
und jedes Seyn gelten, und es folgt daraus,

daß das, was menschliche Reflexion über
Seyn, dessen Grund und Bestimmung
festsetzt, schlechterdings nicht mehr noch
weniger sey, als Festsetzung der Re-
flexion, und daß das Seyn in dem, was
es ist, nicht im mindesten dadurch tan-
girt werde, weil, mag ich über Existenz
denken, was und wie ich immer wolle,
alles bloß mein Gedachtes und das, wor-
über ich dachte, ganz unverrückt bleibt.

Sollte nun also,

weil hiernach auch der gegenwärtige Ver-
such einer Begründung des Absoluten in
ihm selbst, bloß als Resultat individuel-
ler Reflexion erscheint,

der so oft misverstandene Begriff von Sub-
jekt und Objekt dazu dienen, anzunehmen,

daß das Denkende doch wahrhaftig auch
das erfassen müsse, was gedacht wird,
und daß sonach der Gegenstand des Den-
kens wirklich berührt und ergriffen wer-
de,

de, mithin mein Denken nicht allein
mein Denken, sondern auch die Sache
sey, welche ich denke;

oder hingegen,

daß meine Reflexion über Seyn und des-
sen Bestimmung ein bloßes leeres Rai-
sonnement und Hirngespinnst offenbar
sey, wenn es nicht selbst die Gegenstände
erfasse, worüber reflektirt werde, wenn
es, isolirt von ihnen, eben deshalb nicht
auf sie eindringe, sondern nur Satzungen
hinstelle, die nicht von den Dingen, son-
dern von ihr, der Reflexion selbst, aus-
gehend, eben deshalb wahrhafte Ein-
sicht über die Natur der Dinge nicht ge-
währen könnten:

so werde das eigentliche Verhältniß folgen-
dermaassen erfaßt:

- 1) Wenn ausser dem Seyn kein Etwas, son-
dern alles, was ist, in ihm ist, so muß
das Seyn, was das Vermögen enthält, sich
selbst zu erkennen, sich selbst zu wis-
sen, nothwendig auch das Erkennbare
sey, weil ausser ihm kein Erkennbares
mehr Statt hat, weil nur in ihm etwas
zu erkennen und zu wissen ist.

2) Steht

2) Steht dieses fest, so kann kein anderes Subjekt und kein anderes Objekt gedacht werden, als das Seyn selbst, denn nur in ihm ist Etwas und Alles, es ist sich Subjekt und Objekt zugleich.

3) Waltet über das Vorige kein weiterer Zweifel ob, so kann um so weniger im Seyn, der ersten und letzten Potenz, dem ersten und letzten Produkt, eine wahre Trennung zwischen Objekt und Subjekt existiren,

a) weil nur dann ein Objekt vorhanden ist, wenn ein Subjekt vorhanden ist, für welches es Objekt ist,

b) weil nur dann ein Subjekt Statt hat, wenn ein Objekt ist, in dessen Beziehung jenes Subjekt ist,

dann

c) weil ein Subjekt, sey es, welches es immer wolle, auch wiederum zum Objekte dienen, als solches angeschaut werden kann.

4) Giebt es sonach ein Erkennbares

so kann dieses kein anderes seyn, als das Seyn selbst, weil nur in ihm Etwas, ausser ihm aber gar Nichts ist,

und

und giebt es ein Erkennendes,

so kann dieses nur wiederum das Seyn selbst seyn, denn ausser ihm kann nichts erkannt werden, das, was nicht ist, vermag auch nicht zu erkennen.

5) Existirte nun aber auch im Seyn kein Erkennbares,

so würde, so könnte es nicht existiren, alle Erkenntniß würde = 0 seyn,

und — existirte nicht im Seyn ein erkennendes Etwas,

so würde das Seyn sich nie zu erkennen vermögen, Erkenntniß des Seyns wäre wiederum = 0.

Es muß daher Erkenntniß im Seyn absolut seyn, damit Erkenntniß des Seyns in ihm selbst Statt habe, ohne Erkenntniß giebt es keine Erkenntniß.

6) Wenn nun aber das, was Erkenntniß ist, platterdings *seyn* muß, damit Erkenntniß sey, so muß eo ipso ein Erkennen des Erkennbaren actu Statt haben, weil nur eben hierin das Seyn der Erkenntniß besteht, weil ein Seyn, was
nicht

nicht erkennbar wäre, oder was nicht erkannt würde, nimmer zur Erkenntniß seiner selbst gelangen könnte.

7) Ist also dem Menschen von Anbeginn ein Antheil der Erkenntniß im Seyn absolut zugeeignet, so wahr sich in, durch und mit ihm diese Erkenntniß wahr macht, und so wahr er nicht zu erkennen vermöchte ein Etwas, wenn er es nicht vermöchte: so kann dem Menschen auch schlechterdings kein anderer Grad dieser Erkenntniß zukommen, als der in seiner Existenz gegebene, in ihr geschlossene und sie umschliessende. Denn,

fängt alles, was dem Menschen ist, in und mit ihm an, endet es mit ihm, so kann ihm kein anders Seyn nach jeder Rücksicht seyn, als das, was ihm ist,

(Zweyter Abschnitt V. §. 5.)

er kann keine andere Erkenntniß besitzen, als die ihm ist, die in seiner Sphäre liegt, der Sphäre des individuellen Menschen.

8) Es muß aber in der Sphäre des Menschen gelegen seyn, gerade alles das zu erken-

erkennen und zu erfassen, was er erkennt und erfasset, weil,

wäre etwas Bestimmtes ausser seiner Sphäre, ausser seinem Seyn gelegen, er nimmer zur Anschauung, zur Erkenntnis dieses bestimmten Etwas gelangen könnte.

Wenn nun schon früher

(Abschnitt II. §. 5. und 6.)

bestimmt ward, daß der Mensch mit allem, was ihm ist, mit dem All eine unzertrennbare Existenz ausmache, so bestätigt sich solches hier durchaus, denn wäre das, was der Mensch in und mittelst seiner Erkenntnis aufzufassen vermag, bloß auf seine körperliche Hülle beschränkt, so würde er auch nur diese erkennen, nur von ihr und von allem andern Etwas nichts wissen. So wahr aber alles das, was ihm ist, seine Existenz, sein All ausmacht, so wahr er sich in einer Welt und diese mit sich zugleich erblickt, so wahr er sieht, hört, denkt und ahndet alles das, was er sieht, hört, denkt und ahndet: so wahr kann alles dieses zu Sehende und Sichtbare, zu Denkende und Denkbare nicht von ihm,
nicht

nicht von seinem Seyn getrennt seyn, es muß stete Berührung, steter Uebergang eines Ganzen dabey zu Grunde liegen, das, was erkannt wird, muß als Erkennbares dem erkennenden Seyn sich nähern, von ihm aufgefaßt werden können, weil ausserdem nimmer zu Stande käme die Erkenntniß von Etwas.

Wollte man nun auch entgegensetzen:

Ja! es mag wohl seyn, daß menschliche Erkenntniß sich einbilde, dieses oder jenes zu erkennen, dieses Ding für das und jenes für ein anderes Etwas anzunehmen, wer bürgt aber dafür, daß dem wirklich so sey, wer weiß es, ob nicht alles pure lautere Täuschung sey.

So werde folgendes darauf erwiedert:

Wenn alles absolut ist, was ist, so muß auch meine Vorstellung, mein Denken und Schliessen schlechthin so und dasjenige seyn, was es ist. Steht aber dieses fest, bin ich in jeder Rücksicht das, was ich bin und nichts anders, so würde es Unvernunft seyn, Etwas anderes seyn zu wollen, weil
ich

ich es nicht seyn kann, weil selbst das erste und letzte Gesetz des Universums erheischt, das zu seyn, was es ist.

Mag also meine Erkenntniss über ein Ding wahr oder irrig seyn, und beruhet diese Erkenntniss auf meiner innersten Ueberzeugung *), so wäre es nicht nur unsinnig, anzunehmen,

dafs das, was ich als etwas Bestimmtes anerkannt, gerade das Gegentheil oder etwas ganz anders sey,

sondern ich würde es auch nicht vermögen, eine Annahme gegen meine **Er-**

*) Ich kann über das, was ein Gegenstand seyn möchte, auch zweifelhaft seyn, dergestalt, dafs ich nicht apodictisch festzusetzen wage,

ob er dies oder jenes Bestimmte sey, weil verschiedene Ansichten Statt haben, deren keine einen ausschliessenden Vorzug vor der andern zu verdienen scheint. Allein auch für diesen Fall bleibt immer meine Erkenntniss in dem, was sie ist, eine absolute, weil es eine und dieselbe Erkenntniss ist, die mir verschiedene Ansichten zugleich darbeut und dadurch ein schwankendes mittleres Resultat erzeugt, was mir dann eben so gewifs und unvertilgbar ist, als die sicherste Ueberzeugung, dafs jenes Etwas ganz zuverlässig nur dieses Bestimmte sey und kein anderes.

Erkenntniß in mir aufzunehmen, da eben nur meine Erkenntniß, nur meine Ueberzeugung mir das, was ein Ding ist, kund thut, und zwar gerade so, wie sie es mir kund thut, nicht im mindesten anders.

Will also Jemand bey der absurdesten Satzung verharren, die einer unserer ersten Denker nur zur Prüfung, keinesweges aber als Resultat seiner Ueberzeugung hinstellte, bey der,

dafs mir zwar ein Ding sey das, was es mir sey, dafs ich mich aber dennoch in demselben Momente überzeugen könne und müsse, dieses Ding sey keinesweges das, was es mir sey, sondern etwas davon ganz verschiedenes, es existire vielleicht gar nicht:

so sage ich ihm,

du bist fürwahr mehr als ein Wahnsinniger, denn du täuschest dich, wenn du glaubst als Mensch zu existiren, du lebest nicht, du ißt und trinkst nicht, dein Sehen, Hören, Empfinden, alles ist Täuschung, dein Seyn ist = 0.

Ge-

Gesetzt nun, daß er mir auch dies alles zugäbe, um Recht zu behalten, so habe ich dann weiter nichts zu sagen, als das:

Wohl! du bist nicht, alles das, was du zu seyn scheinst, ist bloß Täuschung, aber — wie kömmst du denn, nicht seyend, wiederum dazu, einzusehen, daß alles, was dir zu seyn scheint, bloß Täuschung sey, wie kann das, was gar nicht ist, sich täuschen, Täuschung einsehen?

Hiermit sey der Streit beendigt vor Vernünftigen, hierin werde erkannt, warum auch der Wahnsinnige seine Ueberzeugung vorziehe jeder andern, er kann nicht anders, er muß der seyn, der er ist, es nicht zu seyn, ein Ding anders zu erkennen, als wie er es erkennt, geht über sein Vermögen, ihm huldigt er mehr als jener Weise,

der sich vorstellt, ein Ding als das Bestimmte erkannt zu haben und sich dennoch vorstellen will, daß er es nicht erkenne, daß es sey ein ganz anderes Etwas, als seine Erkenntniß aussagt.

Sie

Sie gehe zu Grabe, diese Weisheit, wie es ihr gebührt!

- 9) Wie aber scheinbare Zweyheit, wie Subjekt und Objekt in der Erkenntniß, im Seyn dem alleinigen zu Stande komme, dieses ist wichtigere Erörterung, da das, was überall dasselbe ist, was es ist, sich überall gleich, keine Verschiedenheit im Seyn zuläßt, so wahr alles im Seyn ist, was ist. Hierüber, dem Schwierigsten in der ganzen Philosophie, Folgendes in Bezug auf Erkenntniß, auf Reflexion.

Seyn ist des Seyns erster und letzter Zweck, erstes und letztes Mittel, Erkennen des Erkennbaren ist der Erkenntniß erster und letzter Zweck, erstes und letztes Mittel. Ist es aber so, so muß Erkenntniß,

um ewig zu seyn, das, was sie ist, ewig actu erkennen das Erkennbare, ihr Seyn muß im Erkennen das Erkennbare sich wahr machen, weil es eben darin besteht.

Wenn es nun auch scheinen möchte, daß das, was Erkenntniß des Seyns schon ist von Anbeginn, des Erkennens

nens das Erkennbare gar nicht mehr bedürfe, weil es in seinem Ist schon alles, was erkennbar ist und was zu erkennen ist, vereinige, da es eben eine und alle Erkenntniß ist, die da ist:

so ist gerade nur das Gegentheil wahr,

weil eben das, was ist, was ewig ist, ewig actu seyn muß, um zu seyn, weil ein Seyn, was zu seyn aufhörte, dann auch kein Seyn mehr wäre, weil eine Erkenntniß, die aufhörte Erkenntniß zu seyn, aufhörte actu zu erkennen das Erkennbare, dann nicht mehr als Erkenntniß wahr wäre, nicht mehr existirte.

Eine Erkenntniß aber, die ewig das ist, was sie ist,

weil sie mit dem allgemeinen absoluten Seyn darin nur ein Gesetz hat,

kann diese Ewigkeit des Seyns nur dadurch behaupten,

indem sie stets anfängt und endet.

Denn

a) da sie mit dem All Eins, alle Erkenntniß vereinigt, die da ist, so ist sie in ihr selbst angefangen und
been-

beendet, ausser ihr ist keine Erkenntniss mehr,
und

b) da sie in ihr selbst ist Anfang und Ende, so muss sich auch dieses Seyn, damit es sey, actu bekräftigen, Erkenntniss muss anfangen und enden, und — weil ihr Anfang und Ende überall ist, auch überall und zu allen Zeiten.

Ist nun demnächst Anfang und Ende der Erkenntniss überall in ihr, in jedem Punkte ihres Seyns vereinigt, so kann nothwendig dieses Seyn nimmer = o gewesen seyn oder werden,

weil nie ein absoluter Endpunkt vorhanden ist, der nicht wiederum Anfang wäre, und nirgends ein Punkt erscheint, der nicht in dem, was er ist, geschlossen wäre.

Es ist daher die höchste Vollendung mit dem höchsten Anfang stets vereinigt, das Erkennbare ist das, was erkennt, und — um stets das sich Erkennende zu seyn, muss es stets erkennen das Erkennbare.

Sollte dieses alles nicht so klar geworden seyn, als es zu wünschen ist, so wird Folgendes dazu leiten:

Er-

Erkenntniß muß, um Erkenntniß zu seyn, schlechterdings in der Erkenntniß anheben, denn ausserhalb der Erkenntniß ist keine Erkenntniß, somit auch nicht ihr Anfang. Der Gedanke fängt nur in dem Gedanken an, er endet in ihm, ausserhalb ihm ist sein Seyn nicht, weder als Anfang noch als Ende.

Fängt nun z. B. der Mensch an, sich selbst zu erkennen, zu reflektiren über sich selbst, so hat er schlechterdings nicht mehr Fond, nicht mehr Erkennbares, als sich selbst, weil ausserhalb seinem Seyn sein Seyn nicht mehr ist, weil er ausser seinem Seyn in dem schon ausgeführten weitem Sinn nichts mehr zu erkennen vermag. Er, der Erkennende, ist sonach selbst im allerersten Beginnen seines Selbsterkennens schon alles Erkennbare, sein Seyn vereinigt schon im ersten Anheben des Reflektirens allen Gegenstand der Reflexion, er ist, indem er anfängt, den ersten Punkt seiner Existenz in der Erkenntniß festzusetzen, schon wiederum der letzte, weil seine Erkenntniß gerade nur so weit reichen kann, als

als sein Seyn. Er muß daher, um nur zu untersuchen,

ob er sey,

schon seines wahrhaften Seyns überzeugt seyn, da er, ohne überzeugt zu seyn, daß er sey, ja nimmer sich zu überreden vermöchte,

daß er sich ein Resultat darüber schaffen könne, ob er sey.

Ohngeachtet nun er, dieser Mensch, das erkennende und erkennbare *Ist* zugleich vereinigt, so trennt er sich doch actu der Erkenntniß keinesweges in das Erkennende und Erkennbare dergestalt:

daß zwischen beyden eine Kluft = 0 wäre ;

sondern er bleibt der eine Mensch, der er ist, und es würde sogar, wenn eine wahrhafte Trennung zwischen dem Erkennbaren und Erkennenden Statt fände, eo ipso alle Möglichkeit der Erkenntniß aufgehoben seyn.

Es findet sonach bloß eine Theilung des Seyns der Erkenntniß in Mittel und Zweck Statt,

a) damit Erkenntniß sey, das was sie ist, und

- b) damit ihr Seyn erreicht werde durch das Erkennen des Erkennbaren.

Diese Scheidung aber ist im Absoluten des Seyns tief und nothwendig begründet:

- a) weil nur Erkenntniss Zweck der Erkenntniss seyn kann, da alle und selbst die höchste Erkenntniss nicht über Erkenntniss hinausreicht,

und

- β) weil nur durch Erkenntniss, nur durch Erkennen des Erkennbaren, Erkenntniss das seyn kann, was sie ist.

Es ist also diese Scheidung nichts weniger als eine solche, die das Erkennende von dem Erkennbaren dergestalt absonderte, daß zwischen beyden kein Vereinigungspunkt wäre; vielmehr ist sie höchste Vereinigung des Mittels zum Zweck, höchste Vereinigung des Zwecks, sich Mittel zu seyn, und sie kann nicht anders erreicht werden, als durch Uebergehen jedes Anfangspunkts in den Endpunkt, des Endpunkts in den Anfangspunkt,

- a) weil beyde, im Seyn ihr wahrhaftes specifisches Ist behauptend, doch wie-

wiederum in dem alleinigen Ist, was da ist, sich vereinigen müssen, um ihr specifisches Ist wahr zu machen,

b) weil, wenn keine Erkenntnifs an-
fänge zu seyn, nie eine Erkenntnifs
zu Stande käme,

c) weil, wenn nie eine Erkenntnifs
als vollendete im Seyn dastünde,
nie das Seyn der Erkenntnifs, somit
auch nie ihr Anfang, wahr wäre,

und

d) weil, wenn Anfang und Ende der
Erkenntnifs sich nie vereinigten,
nimmer das Ganze der Erkenntnifs
als in ihm selbst anfangend und ge-
schlossen wahr seyn könnte.

10) In der Erkenntnifs muß also das Erken-
nende so wahr seyn, als das Erkennbare,
es muß Subjekt und Objekt seyn, damit
Erkenntnifs sey; aber damit beyde sind,
damit sich Scheidung in Subjekt und Ob-
jekt möglich mache, muß das Eine Seyn
seyn, was beyde, was alles Seyn verei-
nigt, und — damit diese Vereinigung
Statt habe, muß Trennung im Seyn Statt
haben, eine solche, die, Erkenntnifs in
Mittel und Zweck theilend, gleich ist
der Allkraft,

die

die, um Kraft zu seyn, auf sich selbst wirken muß, da Kraft nur auf Kraft wirken kann, und im Wirken eben das Seyn der Kraft besteht.

- 11) Es wird daher in und mittelst der Erkenntniß allerdings der Gegenstand selbst erkannt und der Erkenntniß einverleibt, der ihr zum Objekt dient, und eben so spricht sich zu gleicher Zeit das Seyn aus, was subjectiv erkennt; daß aber die Erfassung des Objekts gerade eine solche ist, die sie ist, dies ist nur der Natur der Erkenntniß entsprechend, die, ohne sie gerade mit Händen zu greifen, dennoch Gegenstände zu erforschen vermag, in dem, was sie sind.

Wenn indessen der Erkenntniß, um das zu seyn, was sie ist, alle Mittel zu Gebote stehen, die menschliche Thätigkeit erheischt, wenn alles, was sich im Universo dargiebt, in seinem *Das* auf unendliche Weise erforscht werden kann, wenn tausend Proben verschiedener Art ein Resultat in der Hauptanschauung geben, dennoch aber stets neue Ansichten sich darbieten: so kann natürlich ihr Seyn actu auch nur in dem All seine Gränze finden, stets neu erkennend und stets erkannt habend
ein

ein Etwas, ist sie sich in jedem Moment Anfang und Ende, aber dem ewigen Seyn angehörend, ist auch ihr Seyn ein ewiges, es war nie eine Zeit, wo nicht erkannt ward ein Etwas, und — sie kann auch nie werden. Was nun eine menschlich-individuelle Erkenntniß über das absolute Seyn in universeller, dann partieller Ansehung als wahr festzusetzen wagte, dies werde in den folgenden Kapiteln erkannt.

VII.

Das Universum.

- 1) Kein Etwas kann seyn, ohne zu seyn; im Seyn ist allein das Seyn möglich als ein wirkliches, als ein wahrhaftes, als ein absolutes.
- 2) Das Seyn ist das, was ist, weil eben das, was ist, das Seyn ausmacht*).
- 3) Wenn

*) Für den Leser, der hierin und überhaupt gar oft in dieser Schrift nichts als Cirkeldefinitionen wahrzunehmen glaubt, nur Folgendes. Er verlangt von mir, ich soll ihm das Seyn definiren, *aber nicht durch das Seyn*, denn dies sey keine Definition. Nun frage ich ihn aber, wie er mir zumuthen könne, das Eine was ist, was Alles ist, durch das zu erklären, was nicht ist? Das was
nicht

3) Wenn alles, was ist, Seyn behaupten muß, um zu seyn, so ist sich alles Seyende darin Eins und sich selbst gleich, daß es ist, daß der Hauptcharakter *Seyn* allem und jedem Dinge zukömmt, was ist.

4) Entspricht aber Seyn allem und jedem Etwas, so wahr es ist, so ist Seyn eo ipso alles Seyende, ausser dem, was ist, giebt es kein weiteres Etwas.

5) Ist

nicht ist, kann unmöglich dazu dienen, ein Etwas zu erklären, und wenn es dann nun gar nichts anders giebt, als Seyn, so muß wohl Seyn absolut aus und in ihm selbst definirt werden, so wahr es zu definiren ist.

Es ist zwar richtig, daß mir, um festzusetzen, was das Seyn sey, die ganze Existenz zu Gebote steht, daß ich in unendlich vielen Ausdrücken unendlich viele Bestimmungen des Seyns anzugeben vermag, welche alle darthun, was das Seyn sey. Da aber jede einzelne Bestimmung nur bestimmtes Ist wahr macht, und um das ganze Seyn in seiner Totalität zu begreifen, alle Begriffe, die da sind, mit einem Schlage begriffen werden müßten: so ist die einfachste Definition: *Seyn ist das, was es ist*, auch wieder die allerumfassendste dem, welcher das Absolute, wenn auch immer nur menschlich, zu erfassen vermag.

(Erster Abschnitt VIII.)

5) Ist alles, was ist, Seyn, und vereinigt sich in ihm alles Seyende, so hat Seyn ausserhalb seinem Ist keinen Gegensatz,

weil das, was Gegensatz seyn kann, ebenfalls *seyn* muss, um Gegensatz zu seyn, weil *Nichtseyn* nicht zu *seyn* vermag, selbst *als Nichtseyn*.

6) Das Seyn muss *actu seyn*, um zu seyn: denn wenn eben *im Seyn* das Seyn besteht, so muss es auch *seyend* sich wahr machen, ein nicht seyendes Seyn ist = 0 *).

(Erster Abschnitt VIII.)

7) Kann

*) Dieser wichtige Satz muss durchaus und in seinem ganzen Umfange verstanden werden, wenn diese Schrift vollkommen verstanden werden soll. Das alleinige Wort *Seyn*, was mir zu Gebote steht, und wovon ich nicht abweichen darf, wenn ich das Ganze umfassend ausdrücken will, erscheint hier in einem doppelten Verhältnisse, und — in der Auffassung dieses Verhältnisses darf doch die Einheit nicht zu Grunde gehen, die ihm entspricht. Die Stellen des vorigen Kapitels, worin festgesetzt wurde,

dass eben im Erkennen des Erkennbaren das Seyn der Erkenntniss besteht,

können einigermaassen den wahren Sinn des Gesagten verständlicher machen.

7) Kann nun demnächst kein Seyn seyn, ohne zu seyn, so muß eo ipso alles das Seyn, was sich darthut, in dem, wie es sich seyend, wie es sich actu darthut, wahrhaftes Seyn seyn, weil es, nicht seyend, sich gar nicht darzuthun vermöchte, weil selbst Zweifel über Seyn, Leugnung des Seyns nicht existiren könnte, wenn das, was da zweifelt und läugnet, nicht Seyn behauptete.

8) So wahr aber das, was nicht ist*), nicht zu seyn vermag; so wahr das, was ist, nicht seyn könnte, wenn es nicht wäre, und so wahr Seyn nur im Seyn bestehen und somit das seyn kann, was es ist: so wahr ist Seyn absolut, über allen Zweifel herrschend und ihn widerlegend, durch des Zweifels eigenes Ist.

9) Seyn,

*) Dafs der Ausdruck

das, was nicht ist,

Widerspruch in so ferne seyn müsse, als dem Nichtseyn auch kein *das* entspricht, muß schon hinlänglich klar seyn, allein es wird nur eben dadurch das Gesagte

S. 20.

bestätigt,

dafs allein Seyn dazu dienen könne und müsse, um nur für *Nichtseyn* Ausdruck zu haben.

9) Seyn, das eine Absolute was ist, was Alles ist, hat nur Einen Sinn mit dem Universo: es ist das Universum.

10) Wenn im Seyn Alles ist, was ist, und wenn ausser dem Seyn kein Etwas ist, so ist im Seyn alles Seyns Anfang, Centrum und Ende, es ist sich das Ganze, was ist und zu seyn vermag.

11) Das Seyn muß aber auch nothwendig anfangen und enden im Seyn,

weil das, was nie zu seyn anfängt, auch gar nicht seyn kann, nicht im Seyn zu enden vermag, weil, wo nicht Anfang ist, alles Ende ungedenkbar ist,

und

weil, was nicht im Nichtseyn zu enden vermag, im Seyn enden muß, weil Seyn, das alles ist, was ist, auch im Seyn seine Vollendung erreicht, weil, wenn der Punkt Seyn, der einzige, der da ist, unwahr ist in seinem Ende, auch nimmer wahr seyn kann sein Anfang.

Dafs demnächst, wenn Anfang und Ende im Seyn absolut ist, so wahr es ist, auch
sein

sein Centralpunkt nur in ihm seyn müsse, folgt von selbst.

12) Wenn nun das anfangende Seyn ein *Ist* gleich dem endenden behauptet und vice versa, wenn der Centralpunkt des Seyns gleich ist beyden Extremen des Anfangs dann des Vollendens *im Seyn*, und wenn dennoch kein anderes Seyn, kein anderes *Ist* Statt hat, als das alleinige, was ist: so kann das anfangende Seyn nicht verschieden seyn von dem endenden, ein und dasselbe Seyn muß es seyn, was anfängt, endet, was sich Mittelpunkt ist.

13) Erscheint aber das Seyn, vom Standpunkte des Anfangs, des Endens und des mittlern Verhältnisses angeschaut, überall als das Eine Seyn, was da ist: so muß es sich aus gleichem Grunde überall in ihm selbst Anfang und Endpunkt sowohl als Centrum seyn, denn überall, wo es ist, existirt es ganz, es ist sich nirgends geschieden, das innere Seyn ist auch das äussere, es giebt — nur Ein Seyn.

14) Wenn nun demnächst im Seyn jeder Punkt *Ist* behauptet, wenn das anfangende Seyn,
um dieses zu seyn,

und

und das endende Seyn,
um dieses zu seyn,

sowohl ein Ist ausspricht, als der mittlere Punkt zwischen beyden, und — wenn das totale Seyn, universell angeschaut, nur ein einziger seyender Punkt ist, da im Seyn alles ist, was ist: so giebt es eo ipso im Seyn kein Nichtseyn, das Seyn kann nie an Nichtseyn gränzen. Folgende besondere Bestimmungen machen übrigens das Gesagte zur absoluten Gewifsheit:

- a) Nichtseyn kann gar nicht, folglich auch nicht im Seyn existiren, oder dem Seyn Gränze setzen.
- b) Existiren kann nur Seyn, nur im Seyn ist Existenz, eben deshalb aber auch kein Nichtseyn; weil ein Seyn so wenig *nicht zu seyn*, als Nichtseyn zu seyn vermag.
- c) Fängt aber das Seyn im Seyn an, und endet es in ihm, so ist zwar im Seyn auch des Seyns Gränze, das Seyn geht nicht über sich selbst hinaus, und es fängt nicht ausser sich, sondern in sich an; allein eben deshalb

halb kömmt es nicht und nie zum Nichtseyn,

da solches überhaupt nicht ist, und da der Anfangspunkt mit dem Endpunkt im Seyn nur einer und derselbe ist.

d) Kann endlich das, was nicht und nie zu seyn vermag, nie ein Seyn gebähren, nie es schaffen: so kann Seyn, fange man seinen Anfangspunkt an, wo man wolle, so wenig an Nichtseyn gränzen, als das, was ist, sein Gesetz, zu seyn, verläugnen und in Nichtseyn übergehen kann, da solches ohnehin nicht ist, ohnehin keinen Uebergang möglich macht *).

15) Scheint es daher auch,

dafs doch wahrhaftig ein bestimmtes Seyn, bevor es sich als solches verkündiget, nicht da sey,

und

*) Wo ward ein Werdendes erkannt, was nicht im ersten Momente, wo es als Werdendes erschien, Seyn behauptete, und wo ist ein Abgehendes, was nicht im letzten Momente seines Daseyns Seyn verkündigte?

und

dafs ein bestimmtes Seyn, wenn es sich nicht mehr seyend verkündiget, auch nicht mehr da sey:

so ist dieses allerdings in soferne richtig, als dieses bestimmte Seyn in beyden Fällen nicht vorhanden ist;

aber — nimmermehr tritt an des bestimmten Seyns Stelle wahrhaftes Nichtseyn, das Seyn kann nicht in Nichtseyn übergehen, das Nichtseyn kann keine Kluft im Seyn ausfüllen, sondern Seyn bleibt immer, wenn auch bestimmte Existenz vom Schauplatze abtritt, das Entstehen und Vergehen ist blofs Uebergang vom Seyn zum Seyn.

16) Alles, was ist, muß, so wahr es ist, im Seyn seine Begründung erhalten, ohne zu seyn ist kein Etwas möglich, weil nur Seyn alles ist, was ist.

17) Steht das Vorige fest, so ist Seyn erster und letzter Faktor, erstes und letztes Produkt, es ist das Niedrigste, das Höchste, Anfang und Ende, Zweck und Mittel, es ist alles Verhältniß, es ist auch — *Gott.*

Denn,

Denn,

a) giebt es überhaupt einen Faktor, so kann er nur seyn, in wieferne er *ist*, Seyn muß allererst dathun, daß es eine Potenz gebe, nur im Seyn wird wahr ein Höchstes, ein Niedrigstes, ein Zweck, ein Mittel, ein Anfang und ein Ende;

b) auch *Gott*, mag meine Idee, meine Ahndung von *ihm* seyn, welche sie wolle, er kann nicht höhere Potenz Seyn, als Seyn, weil auch *er* Seyn behaupten muß, um zu seyn, weil eben nur in *Gottes* Seyn das Seyn *Gottes* zu existiren vermag, weil ohne Seyn das Seyn *Gottes* = o seyn müßte.

18) Wenn das Seyn überall in ihm Centrum, Anfang und Ende ist, wenn es ein und dasselbe Seyn ist, was überall ist, so ist sich das Seyn in ihm selbst nirgends und nie getrennt, es ist auf jedem Punkte Ganzes, Universum: denn alles ist, was ist, und kein *Ist* ist von dem andern geschieden durch eine Kluft von Nichtseyn.

19) Ist

19) Ist aber das Seyn immerhin nur ein einziger absoluter Punkt des Seyns, so ist es demohngeachtet in ihm selbst ein so Mannigfaltiges, als es sich, *ohne den Charakter Seyn im mindesten dabey zu verlieren*, seyend darthut,

weil, mag eine Existenz noch so verschieden von der andern seyn,

im Seyn alle Verschiedenheit wegfällt, da auch das Verschiedene *seyn* muß, um als Verschiedenes wahr zu seyn *).

Dafs

*) Sollte es so schwer seyn, dieses Verhältniß zu erfassen, so betrachte man doch nur den körperlichen Menschen. Alles, was an ihm ist, ist Mensch, es ist ein und dasselbe Seyn, was überall in ihm wohnt. Aber — dafs gerade dieses Seyn, innigst als Ganzes verbunden, und nirgends durch Nichtseyn getrennt, die Mannigfaltigkeit von Art und Weise erfasset, die der innere und äussere Körper darthut, dafs das Herz in anderer Art existirt, als der Magen, dafs Millionen sich unterscheidende Muskeln und Nerven vorhanden sind, dies hebt die Einheit des Seyns im Menschen doch wahrhaftig nicht auf. Alle Antheile seines Selbst sind, mögen sie unter sich noch so verschieden seyn; Seyn müssen sie behaupten, selbst um als verschiedene Dinge wahr zu seyn, da das, was nicht ist, sich auch nicht als unterscheidend darzuthun vermag. Warum aber der Mensch nicht aus lauter Knochen,
nicht

Dafs nun demnächst das Seyn gerade ein so Mannigfaltiges ist, als es ist, dafs es nicht aus lauter Feuermaterie, aus lauter Aether, aus lauter Wasser oder Erde zusammengesetzt ist, dies liegt in seiner absoluten Bestimmung, und in der vollkommenen Erkenntnifs dieser Bestimmung kann allein erkannt werden, warum es so sey.

20) Ohngeachtet also das eine absolute Seyn, was da ist, überall in ihm Ganzes, im Seyn sich nicht getrennt ist: so giebt dennoch die Mannigfaltigkeit des Seyns, welche das eine absolute Seyn behauptet, absolut zu erkennen,

dafs im Seyn zwar ein ewiger Uebergang des Seyns Statt habe, dafs aber gerade

nicht aus blofsem Fleisch oder Blut bestehe, warum er gerade so ist, wie er ist, dies liegt in seiner Bestimmung, weil er, anders seyend, als wie er ist, auch nicht dieses Seyn behaupten könnte, was er behauptet, weil uns die Uebersicht des Ganzen darthut, dafs dieses Ganze platterdings den Umlauf des Bluts, die bestimmte Thätigkeit des Magens und die Fähigkeit, Luft einzuathmen, besitzen müsse, um das zu seyn, was es ist.

(Zweyter Abschnitt IV. S. 35.)

gerade so viel sich unterscheidende Existenz ihm möglich und inbegriffen sey, als sich seyend wahr macht.

Wenn mithin diese Unterscheidung des Seyns, im Seyn, in so hohem Grade offenbar wird,

dafs eine Existenz die Möglichkeit, dafs sie auch die andere sey, ganz zu verläugnen scheint;

so hat dies blofs darin seinen Grund:

a) dafs jedes Ist gerade das Seyn ist, was es ist, und

b) dafs zwey oder mehrere Existenzen neben einander in ihrem Ist so heterogen sich darstellen, um glauben zu machen,

es sey gar nicht möglich, dafs zwischen ihnen Vereinigung Statt finde, dafs sie nahe oder ferne sich einander zu verbinden vermöchten.

Wenn aber alles ist, was ist, und selbst das sich gegenseitig am wenigsten verwandt Scheinende, wenn ein ewiger Zusammenhang im Seyn thront, und wenn

7

der

der Beobachter der Natur stets Extreme bey einander wahrnimmt,

wie es auch nicht anders seyn kann,

wenn Liebe und Haß, Leben und Tod nur *ein* Moment ist: so kann nichts unwahr, nichts unmöglich erscheinen, was ist, selbst das, was unwahr ist im Seyn, ist wahrhaft als Unwahres.

21. Ist aber das Seyn in der Erkenntniß als das Ganze und demnächst auch als das Mannigfaltige konstituiert, was es ist: so müssen noch folgende Gesichtspunkte Theils das Gesagte bestätigen, Theils über das Universum neue Ansichten gewähren.

a) Ist in der einen absoluten Existenz kein Seyn von dem andern geschieden, ist es nur ein in ihm ewig verbundenes Ist, was da ist: so ist in soferne alle Existenz Universum, dieses Sandkorn sowohl als das große ungeheuerere Etwas, was ich Welt nenne.

b) Ist aber das ganze Seyn in ihm selbst das, was es ist: so muß aus gleichem Grunde alles und jedes Seyn, was in ihm ist, was ihm angehört, das seyn, was

was es ist, weil eben nur das, was das ganze Seyn ist, das ganze Seyn ausmacht, und aus gleichem Grunde das, was das specifische Seyn ist, das specifische Seyn begründet.

c) Es ist sonach das ganze Seyn nicht nur in ihm selbst das Ganze, sondern eo ipso auch alles Specifische, was ist, weil nichts Specifisches zu seyn vermag, was nicht in ihm ist, und weil der Inbegriff alles Specifischen das ganze Seyn konstituiert.

d) Eben so ist nun auch alles und jedes besondere Seyn das Ganze in soferne,

als es von ihm ungetrennt, in und mit ihm das eine Seyn ausmacht, was da ist,

und demnächst das Specifische in soferne,

als es nicht mehr oder weniger und gerade das ist, was es ist,

da nur das, was es ist, sein Seyn im Ganzen bestimmt, da ausser seiner Existenz noch mehrere Existenzen Statt haben.

e) Da

e) Da aber jede Existenz in jedem Momente das Seyn behauptet, was ihr ist im Universo, und da sie in jedem Momente ungetrennt ist vom Universo: so ist sie auch stets und immerdar Universum und Individuum zugleich, in ihrer Individualität wird das Universum, in ihrem Universo ihre Individualität zugleich wahr, mit einem Schlage *).

VIII.

Mittel und Zweck des Seyns.

Zweck und Mittel des Seyns kann nicht höhere Potenz seyn als Seyn,

1) weil Seyn dazu erfordert wird, damit ein Zweck sey,

2) weil Seyn nothwendig ist, damit ein Mittel sey,

3) weil

*) Aus diesem Grunde hat der Mensch keine andere Welt als die, welche in und mit ihm zugleich ist, mit seinem Seyn ist ihm die Welt und — in der Welt ist er.

(Zweyter Abschnitt. V. §. 5.)

3) weil Zweck nur Statt haben kann für
Etwas, *was ist*, und

4) weil nur das, *was ist*, eines Mittels be-
darf, sich eines Mittels bedienen kann,
zu Etwas.

Ist aber Seyn absolute Potenz alles Mittels
und Zwecks: so ist auch hinwiederum Mittel
und Zweck, als Produkt angeschaut, nur
seyend wahr, das Seyn ist sich auch im Mit-
tel und Zweck sein Produkt,

weil nur im Seyn die Existenz eines
Zwecks und eines Mittels nach hohem
oder niedrigem Maasstabe zu Tage kömmt,
weil Zweck und Mittel unwahr sind als
Produkte, wenn beyden nicht *Seyn* ent-
spricht.

Wenn also immerhin ein absolutes Seyn er-
forderlich ist,

damit ein absolutes Seyn sey:

so existirt hinwiederum auch das Seyn absō-
lut, und es ist sonach nicht allererst von
einem Zwecke und Mittel, zu seyn, abhängig,

a) da nur in ihm offenbar werden kann,
ob und was ein Zweck, ob und was ein
Mittel überhaupt sey,

und

und

b) da selbst höchster Zweck, höchstes Mittel, Seyn behaupten müssen, um zu seyn.

Es giebt daher für die Begründung des Seyns keine vollkommenere Wurzel als die:

So wahr das Seyn absolut ist: so wahr ist es absolut;

denn nach höherem Bestimmungsgrunde zu ringen, ist eitel und vergebliches Werk, weil,

möchte man immer gerne mit höherem Prinzip, mit höherem Zwecke das Seyn begründen wollen,

alles Gesetzte *Seyn* behaupten muß, damit es sey, damit es das sey, was Seyn erwirke; weil auch einer Gottheit Seyn entsprechen muß, damit sie sey — Gottheit.

Wollte man demnächst den Versuch machen, das Seyn in ihm selbst als ein Höheres und Niederes anzunehmen, das Seyn im Seyn zu steigern und zu sagen:

es ist zwar alles Seyn, was ist, aber das höhere ist allein der Grund, Zweck und das Mittel des niedern Seyns;

so steht diesem entgegen:

a) daß es nur ein Seyn ist, was ist,

b) daß

b) dafs im Seyn alles ist, was ist,
und

c) dafs das Seyn in ihm ungetrennt ist,
woraus dann folgt:

dafs das höhere und niedere Seyn sich
vollkommen gleich seyn müsse darin,
dafs es ist, dafs sonach immerhin Seyn
als das angenommen werden müsse, was
begründen kann ein Etwas, werde es
hoch gesetzt oder niedrig *).

Wenn mithin das Seyn absolut ist, wenn al-
lererst in seiner Existenz wahr wird,

dafs und was ein Zweck, dafs und was
ein Mittel sey:

so ist es eo ipso *als Absolutes* nicht von einem
andern Etwas annoch abhängig, sondern es
ist eigene Bestimmung in ihm selbst; alles
speciell Bestimmte, mag es auch einen An-
theil

*) Wer es nicht so weit gebracht hat im Einsehen, um
über das Gesagte ganz ins Reine zu seyn, um hier-
mit nicht alle seine Erkenntniss anzufangen und zu
enden, der ringt vergeblich nach einem Ersten und
Letzten. Engels Fittige vermögen nicht, ihn höher
zu heben: denn — genügt ihm das nicht, was da
ist, ausser dem, was ist, giebt es wahrlich kein
Etwas.

theil der ganzen universellen Bestimmung ausmachen, ist nur in ihm zu begründen, wenn es wahr seyn soll, und — nur alle Antheile des Ganzen insgesamt bestimmen wiederum das eine Seyn, was da ist.

Diesemnach wird also durch das eine absolute Seyn, was ist, keinesweges irgend etwas Bestimmtes in ihm aufgeschlossen, oder ihm subordinirt; vielmehr ist festzusetzen:

dafs, wenn das Seyn überhaupt absolut ist, alles absolut seyn müsse, was in ihm ist,

aber — höher als Seyn vermag kein Etwas stehen, folglich auch nicht Zweck und Mittel.

Zweck und Mittel können daher kein anderes Gesetz haben, als das, was dem Absoluten entspricht, nämlich:

so wahr Zweck und Mittel ist, so wahr sich Seyn als Zweck und Mittel verkündigt: so wahr existiret Zweck und Mittel im Seyn, beyde machen ein bestimmtes Ist des Seyns aus.

Wenn nun das Seyn sich wirklich überall als Zweck und Mittel offenbart, und wenn es den Anschein hat, dafs das Eine, was da ist,

ist, sich in seine Existenz als Zweck und Mittel trenne, weil Zweck nicht Mittel und Mittel nicht Zweck ist: so muß doch das eigentliche Verhältniß nach folgenden Gesichtspunkten angeschaut werden.

1) Im Seyn ist keine Trennung durch Nichtseyn, vielmehr ist alles, was ist, ungetrennt; das, was ist, waltet überall im Seyn.

2) Ist es nur ein Seyn, was ist: so ist es in allen und jeglichen seiner Antheile ein und dasselbe, mag sich auch dieses oder jenes Bestimmte noch so verschieden von einem Andern auszeichnen.

3) Mag daher Existenz eines Zwecks seyn, was sie wolle, und — mag Existenz eines Mittels seyn, was sie wolle: beyden entspricht nur ein Seyn, das eine, was da ist.

4) Mittel und Zweck können sich aber im Seyn nicht getrennt seyn, auch deshalb,

a) weil nur der Zweck eines Mittels bedarf, weil nur für einen Zweck ein Mittel erforderlich ist,

und

und

b) weil Mittel mit dem Zwecke in der engsten Verbindung stehen muß, da eben im Mittel der Zweck erreicht wird, und das Mittel von dem Zwecke ausgeht, von ihm angewandt wird.

5) Wenn also das eine Seyn, was ist, als Mittel und Zweck zugleich angenommen wird, und wenn es doch in ihm unzertrennbar überall ein und dasselbe, folglich überall eben sowohl Zweck als Mittel ist: so kann unmöglich eine Trennung von beyden Bestimmungen im Seyn in der Art,

daß zwischen ihnen eine Kluft von Nichtseyn wäre,

Statt haben, sondern diese Trennung muß um so mehr,

als Zweck auf Mittel, Mittel auf Zweck eingreifen muß, damit beyde Bestimmungen erreicht werden,

nur eine solche seyn, die, nie Seyn verläugnend, Seyn sich selbst und in ihm selbst entgegensetzt, um möglich zu machen des Seyns Vereinigung zum Zwecke, zum Mittel.

6) Wenn

6) Wenn nun aber *das*, was sich einem Andern entgegensetzt, was sich gegenseitig entgegengesetzt ist, *seyn* muß, damit es als Entgegengesetztes und sich entgegen Setzendes wahr *seyn* könne: so ist eo ipso die Nothwendigkeit der Existenz für jeden Gegensatz entschieden; aber — wie das eine *Seyn*, was ist, was überall ein und dasselbe ist, sich dennoch als Entgegengesetztes wahr *seyn* könne, dies bedarf besondern Erweises im Folgenden.

a) So wahr das eine *Seyn*, was ist, absolut das ist, was es ist: so wahr ist alles in ihm absolut das, was es ist.

b) Das eine *Seyn*, was ist, ist aber in ihm selbst eine Dreyeinigkeit als Anfang, Centrum und Ende,

α) weil das *Seyn* anfangen muß, damit es sey,

β) weil das *Seyn* enden muß, damit es sey,

γ) weil des *Seyns* Anfang und Ende nur in ihm, nicht ausserhalb ihm ist,

und

und

δ) weil beyde Gränzpunkte, Anfang und Ende, sich in dem alleinigen Seyn, was ist, vereinigen, somit auch einen Centralpunkt, in welchem sie zusammenfliessen, und welcher sie vermittelt, konstituieren.

c) Wenn nun das eine Seyn, was ist, in seinem Punkte, den es erfasst, sich gleich wahr ist als Anfang, Ende und Centrum, wenn in ihm *wahrhaft* des Seyns Anfang, Ende und Mittelpunkt ist: so müssen in ihm Anfang und Ende sich gerade so weit entfernt seyn, als sie sich in Eins verbunden sind, Trennung und Vereinigung muß nach einem Maasstabe in ihm Statt haben, beyde Bestimmungen müssen absolut seyn, weil es ist die *Eine*, die in ihrem *Ist* ihren Anfang und ihr Ende gleich nothwendig bestimmt.

d) Das eine Seyn, was da ist, ist sich daher eben so entgegengesetzt in seinem Ist, als es Vereinigungspunkt alles Widerspruchs ist, und

so wahr Anfang und Ende der Existenz die Existenz in ihr selbst konstituieren

stituiren, so wahr ist Centrum der Existenz das eine, was der Existenz Anfang und Ende zusammenhält, was das anfangende und endende Seyn verbindet.

e) Wenn nun für Existenz kein anderer Zweck Statt haben kann, als der zu *seyn*, wenn aller Zweck, der da ist, nur im Seyn wahr zu werden vermag, und — wenn Seyn, um zu *seyn*, *seyn* *mufs*, sich sonach Mittel *seyn* *mufs*, wenn kein anders Etwas da ist, was Seyn zum Seyn bestimmen könnte, als Seyn: so ist Seyn absolut Mittel und Zweck, so wahr es sich in seinem Ist als Mittel und Zweck verkündigt.

f) Es stehen also im Seyn Mittel und Zweck sich in soferne einander entgegen,

als aller Zweck, der da ist, im Seyn schon stets vorhanden, das Mittel, es allererst zu werden, ausschließt, es nicht zu bedürfen scheint, dennoch aber alles Seyn, somit auch aller Zweck *seyn*, sich mithin des Seyns als Mittel bedienen *mufs*, *um zu seyn*.

Dage-

Dagegen aber sind sich Mittel und Zweck
nothwendig vereint im Seyn,

α) weil Mittel nur für Etwas Statt ha-
ben kann, was ist,

β) weil Zweck nur für Etwas denkbar
ist, was ist,

γ) weil es ein alleiniges Seyn ist, was
ist,
und

δ) weil nur dem Zwecke des Seyns ein
Mittel zu seyn, dann dem Mittel
Zweck des Seyns entspricht.

IX.

S c h ö p f u n g.

1) Giebt es eine Schöpfung, so kann sie
nur seyn, so wahr sie ist, das Seyn der
Schöpfung muß das Seyn der Schöpfung
konstituieren, ohne zu seyn, ist keine
Schöpfung.

2) Schöpfung, mag sie angeschaut werden
in jedem Ist, mag mir das Werden die-
ses Moments oder das Werden des Ta-
ges,

ges, an welchem das Licht ward, vor Augen schweben, mag ich sie erblicken im letzten Schimmer des Daseyns einer sogenannten alten Welt, oder in diesem Staube, den Ueberrest eines vormaligen Lebens, überall ist sie mir nur wahr in einem *Schaffenden* und einem *Geschaffenen* zugleich, eine Schöpfung ohne Schöpfer, eine Schöpfung, die nicht geschaffen ist, kann ich nicht glauben, da sie eben nur Schöpfung ist, so wahr ein *Schaffendes* ist, was sie schuff, und so wahr sie in Bezug auf dieses Schaffende ein *Geschaffenes* ist, was geschaffen wurde.

Wenn sonach auch der Akt mir die eigentliche Schöpfung ist, welcher das Seyn dieser meiner Welt hervorbrachte: so muß ich dennoch, um eine Schöpfung als wahr zu erkennen, das was da schuff und das was geschaffen wurde, zugleich annehmen, weil,

wenn ich vom Schaffenden und Geschaffenen abstrahire,

eo ipso alle Schöpfung = o erscheint, da nur in und mit dem Seyn dessen, was da schuff, und in dem Seyn dessen, was
ge-

geschaffen ward, Schöpfung, das seyn kann, was sie ist.

3) Allein da hiernach ein Schaffendes gesetzt wird,

welchem *Seyn* entsprechen muß, damit es schaffen konnte,

und da ein Geschaffenes gesetzt wird,

was *seyn* muß, damit es als Geschaffenes wahr sey,

da ein Schaffendes nur ist, in wieferne es ist, dann ein Geschaffenes, in wieferne es ist: so bleibt auch hier *Seyn* erste und letzte Potenz, erstes und letztes Produkt; ohne zu seyn, ist Schaffendes und Geschaffenes so unwahr als Schöpfung.

4) Ist nun nur im *Seyn*, nur in der Bedingung des Seyns, Schaffendes, Geschaffenes und Schöpfung zu begründen, und — giebt es nur ein *Seyn*, ist alles, was ist, im *Seyn* und mit ihm: so existirt *Seyn* unabänderlich als das Absolute, was ist, was Alles ist und sonach auch das Schaffende und Geschaffene zugleich

gleich, so wahr sich Schaffendes und Geschaffenes seyend offenbart *).

5) Wenn aber, so wahr das Seyn ist und so wahr es alles ist, was ist, im Seyn des Seyns Anfang und Ende sowohl seyn muß, als sein Mittelpunkt, der beyde Bestimmungen verbindet, wenn ein Seyn, was nicht in ihm anfängt und endet, nicht seyn kann, und wenn eben so wenig das anfangen oder enden kann, was nicht ist: so muß Seyn auch nothwendig sich schaffend und geschaffen zugleich, sonach eigene Schöpfung seyn, denn ausser ihm ist alles Etwas = 0.

6) Hierin liegt also der absolute Grund, warum Seyn immerdar als schaffend, geschaf-

*) Mag ich sonach immerhin Gott das Schaffende und diese Welt das Geschaffene nennen, Gott muß seyn, damit er sey, diese Welt muß seyn, damit sie sey, und wenn alles Seyn sich darin gleich ist, daß es ist, wenn ich eben sowohl in dem Geschaffenen den Schöpfer, als in dem Schöpfer das Geschaffene erkenne, und wenn in dem Seyn alles ist, was ist, so ist alle Trennung des Geschaffenen von dem Schaffenden im Seyn unmöglich, ein Band muß den Schöpfer an sein Werk ketten, denn von ihm ausgehend, muß es, um wahr zu seyn, wiederum zu ihm übergehen.

schaffen und als Schöpfung erscheint, warum das Geschaffene schaffet und das Schaffende auch Geschaffenes ist, warum der Schöpfung nie ein absolutes Ende im ewigen Anfangen, nie ein absoluter Anfang im ewigen Enden wird, warum nur bestimmtes Seyn bestimmtes Seyn erzeugt und wiederum alles bestimmte Seyn in dem alleinigen Seyn, was ist, in einander übergehet; es kann nicht anders seyn, Seyn ist sein Anfang, Centrum und Ende zugleich, das Ende geht in den Anfang, der Anfang in das Ende über, nicht zu seyn ist dem Seyn unmöglich, denn es *ist*; es *ist* anfangend, es *ist* endend, der erste Hauch des Werdenden und der letzte des Endenden verkündigen ein *Ist* und — Nichtseyn kann nie an die Stelle eines Seyns treten, denn es ist nicht, Seyn kann nie in Nichtseyn übergehen, nur im Seyn muß Seyn anfangen und enden *).

7) Wird

*) Werde auch hier eine Dreyeinigkeit gewahr, Ungläubiger! Ohne das Seyn, was ist, was allen Anfang und alles Ende des Seyns in seinem Centro erfasset, ist kein Etwas, aber — das Seyn muß in ihm anfangen, muß in ihm enden, so wahr es ist, so wahr ausser ihm

7) Wird aber durch alle Schöpfung kein neues Seyn wahr, was zuvor nicht war, geht der erste Punkt des Werdenden von einem Ist, von einem Geschaffenen aus, und behauptet dieser Punkt, wo man ihn auch auffasse, überall Seyn, ist der Saame von dem Gewächse, was aus ihm hervorgeht, nirgends geschieden durch Nichtseyn: so ist Schöpfung eben die bestimmte Entwicklung des Seyns in ihm selbst, in seinem Raum, der Mensch entsteigt dem Menschen so wie sein Gedanke, und so wie der Urgedanke des Universums, der da ist, von einem Seyn zum andern hinüberschwebt, so wird die Menschheit in ihr selbst fortgepflanzt, so ist diese Welt nur ein bestimmter Punkt der Existenz, die da ist, sie wurde geschaffen von einem Ist, sie behauptet das *Ist*, was ihr ist, und immer schaffend geht ihr Ist ewig in neue Welten über, damit ihr specifisches Seyn im allgemeinen

ihm kein Etwas anzufangen oder zu enden vermag. Blicke in die Natur! Alles entsteigt dem Mittelpunkte und Alles geht zu ihm über, nur eine Periode des höchsten Collidirens der möglichsten Vereinigung und Trennung, sie kam nicht zu sich selbst, sie konnte dieß verkennen, aber auch hinfort nicht mehr.

nen Seyn Statt habe, aber unzertrennlich von dem universellen Ist, was da ist, auch mit allem Seyn, mit allen Welten zusammenhange.

X.

K r a f t.

- 1) Kraft muß, wie jedes andere Etwas, was absolut, über allen Zweifel erhaben seyn soll, *seyn*, um zu seyn, um das zu seyn, was sie ist; nur Seyn kann verkündigen eine und jede Kraft.
- 2) So wahr nun, das Seyn ein *Das* enthält, was den Begriff von Kraft bestimmt, so wahr existirt das den Begriff von Kraft bestimmende Etwas und der Begriff selbst.
- 3) Wenn aber Kraft, so wie alles Ding, nur in ihr selbst das seyn kann, was sie ist, und wenn sonach nur in und aus dem Seyn der Kraft sie selbst zu deduciren ist, so muß ihre Existenz auch wissenschaftlich nur in ihrer Existenz begründet werden, das, was nicht Kraft ist, kann, wenn einmal das absolute
Seyn

Seyn feststeht, nur entfernt dazu dienen, Kraft zu erklären.

- 4) In sofern nun Kraft gleich ist einem Vermögen, zu vermögen ein Etwas, so ist in diesem Sinne ein und alles Seyn, was das Vermögen erfassen muß, zu seyn, damit es sey, auch Kraft; ihm ist die Kraft des Seyns, es vermag zu seyn.

(Erster Abschnitt. IV.)

- 5) Im engern Sinne hingegen ist dasjenige Etwas, was eigentlich den Begriff von Kraft feststellt (so weit es menschlich individuelle Erkenntniß *allgemein* aufzufassen vermag), nur derjenige Uebergang des Seyns in ihm selbst, welcher sich durch ein wechselseitiges Einwirken, Erfassen und Widerstehen charakterisirt.

- 6) Kann die Existenz der Kraft nur in ihrer Existenz wahr gemacht werden, und muß alles, was ist, das Vermögen erfassen, zu seyn, damit es sey, so ist nur Eine Kraft, die da ist, alles Seyn ist Kraft.

- 7) Da sonach Seyn nur im Seyn eben Seyn ist, da es ohne zu seyn, nimmer seyn könnte, so muß auch nur das Seyn der Kraft

Kraft actu die Kraft selbst begründen, im Kräftigseyn muß die Kraft allein wahr werden können.

8) Wenn demnächst Seyn nur in Beziehung auf sich selbst Seyn ist, und — wenn Kraft nur im Seyn das ist, was sie ist, so muß auch Kraft, nur in Beziehung auf Kraft, Kraft seyn, nur im Wirken der Kraft auf Kraft kann die Existenz der Kraft bestehen.

9) Da nun Kraft nur auf Kraft zu wirken vermag, da sonach ein Uebergang von der Kraft zur Kraft existiren muß, damit Kraft das sey, was sie ist, und da es nur ein Seyn giebt, in welchem alle Kraft ist, die da ist: so ist alle Kraft in ihr selbst unzertrennlich, sie ist nirgends und nie geschieden durch Nichtseyn.

10) Aber — damit Kraft auf Kraft zu wirken vermöge, und somit die Existenz der Kraft, die eben im Wirken besteht, wahr werde, so muß in ihr selbst ein Punkt seyn, der sie theilend und doch nicht theilend, ihr Seyn möglich mache, der sie darstellt als Einheit und zugleich als Widerspruch in ihr selbst.

Denn

Denn wenn das Eine, was da ist, nicht getrennt seyn kann *im Seyn*, und — wenn das, was nicht ist, auch nicht zu widersprechen vermag einem Etwas, so kann ein Widerspruch, sey er, welcher er wolle, nicht anders als im Seyn wahr werden, es muß die Möglichkeit des Widerspruchs in der Kraft auch nur in ihr die Begründung erhalten, so wahr Entzweyung der Kraft möglich ist, die doch Statt finden muß, wenn Kraft anders das seyn soll, was sie ist.

11) Wenn also hiernach die Entzweyung der Kraft von ihrer Einheit so abhängig ist, als ihre Einheit von ihrer Entzweyung,

a) weil sich nur das, was ist, nicht aber das, was nicht ist, zu entzweyen vermag, und doch alles Seyn das Eine ist,

und

b) weil hinwiederum die Einheit der Kraft nur im wechselseitigen Eingreifen und Widerstehen zweyer Kräfte wahr wird;

so muß der Grund der Einheit der Kraft eo ipso auch der ihrer Entzweyung seyn
und .

und so ist es, wie sich aus Folgendem ergeben wird.

Alles Seyn ist, wie schon festgesetzt worden, deshalb Kraft, weil es zu seyn vermag, weil es, ohne das Vermögen des Seyns zu erfassen, auch nicht seyn könnte.

Ist nun dieses, ist das eine All, was da ist, überall in ihm Kraft: so ist auch nothwendig die Kraft überall absolut, denn nirgends und nie ist Nichtseyn, somit nirgends und nie Nicht-Kraft.

Kraft muß aber, gleich dem Seyn und als solches, in ihr selbst ihren Anfang, ihr Centrum und ihre Vollendung erfassen,

a) weil eine Kraft anfangen muß, damit eine Kraft sey und als solche enden könne,

b) weil in der Kraft das Ende der Kraft seyn muß, da ausserhalb ihrem Seyn ihr Seyn nicht mehr ist,
und

c) weil innerhalb der Kraft das mittlere Verhältniß Statt finden muß, was, ihren Anfang und Ende in Eins ver-

verbindend, insbesondere als das eigentliche Kraft-Seyn erscheint, für welches eben Anfang und Ende der Kraft Statt hat, damit seine Existenz sich bekräftige.

Wenn nun hiernach Kraft, als solche, zwar überall in ihr selbst ein Ganzes, Ungetheiltes konstituiert, dennoch aber dieses Ganze absolut seinen Anfang, sein Ende und sein Centrum erfasset, so wahr es ist: so muß es nothwendig sich Eini- gung und Widerspruch zugleich seyn,

- a) weil es eine und dieselbe Kraft ist, die Anfang, Mitte und Ende vereinigt, und
- b) weil dennoch der Anfang dem Ende, das Ende dem Anfang, und wiederum das Centrum beyden entgegensteht, weil sich Anfang und Ende in der Kraft eben so nahe als entfernt sind, und weil wiederum das Centrum beyde Extreme eben so sehr vereinigt, als es dieselben durch seine Mitte sondert.

Mag also demnächst immer das Centrum, der Anfang und das Ende der Kraft überall in ihr seyn, wo ihr Seyn ist; so ist doch

doch auch überall ihr Seyn von ihrem Seyn absolut abhängig, Kraft ist überall das, was sie ist, behauptet aber auch deshalb überall ihren Anfang, ihr Ende und ihr mittleres Verhältniß, so wahr sie ist.

Wenn daher auch das mittlere Verhältniß insbesondere als dasjenige erscheint, was alle Entzweyung ausschließt, weil es Anfang und Ende in Eins verbindet:

so ist dennoch diese Mitte wiederum das, was sich ihm selbst entgegensetzt, da es, um zu seyn, Anfang seyn muß und Ende, anfangend und endend, während es doch schon überall und zu aller Zeit angefangen und beendigt ist.

Wenn nun Kraft, um zu seyn, überall in ihr selbst, actu Kraft seyn muß, wenn es in ihr keinen Punkt geben kann, der nicht Kraft ist: so müssen folglich,

da Anfang in das Ende, Ende in den Anfang der Kraft übergeht, und wiederum das Centrum überall anfängt und endet,

alle

alle Antheile der Kraft zugleich Kraft seyn, zugleich wirken, damit die eine Kraft sey, die da ist, damit sie überall in ihr selbst das sey, was sie ist.

Wenn indessen immerhin das Seyn der Kraft sich selbst gleich ist, wenn sie eine Sphäre erfaßt, aus welcher sie nun und nimmer heraustritt, weil in ihr ihr Anfang und Ende ist; so ist sie dennoch nur eben dadurch Kraft, kömmt nur eben dadurch zur Wirksamkeit, indem sie wirkt auf sich selbst, indem sie ihr Seyn erzeugt durch sich selbst, durch Handlung.

Indem sonach ihr der Kraft Seyn überall in ihr herrscht, weil überall Wirksamkeit seyn muß, damit überall Kraft sey: so muß,

da ausser ihr kein Gegenstand der Reibung ist,

ihre Handlung in ewiger Reibung in ihr selbst sowohl bestehen, als sie die Einheit und Ruhe erfaßt, die, nimmer sie aus ihrem Kreise heraustreten lassend, eben die ewige Angränzung von Kraft an Kraft vereinigt, die allein Wirksamkeit
von

von Etwas in Etwas möglich macht, die das ewige Bestehen der Kraft in dem, was sie ist, bestimmt.

Wenn nun jeder Antheil des Ganzen der Kraft so wahr ist als das Ganze selbst, darin,

daß er *das Seyn* erfasset, was ihm ist, und wenn ferner die Kraft, als *Universum*, sowohl ihr Seyn des Anfangens und Endens als des Mittelpunktes zwischen beyden enthält: so *muß* nothwendig jeder Bestandtheil ihres Selbst gerade in dem Verhältniß in den andern und in Alle übergehen, als er wiederum sein eigenes Ist behauptet,

a) da alles Ist, was da ist, nur ein Seyn ausmacht, und

b) da hinwiederum das eine Seyn, was da ist, aus der Summe von Existenzen besteht, die da sind.

Indem daher das Ganze der Kraft überall in ihm das ist, was es ist, und aus demselben Grunde jeder Antheil dieses Ganzen das Seyn behauptet, was ihm ist im Ganzen: so muß es eben sowohl dem Seyn der universellen Kraft entsprechen,
in

in ihrer Universalität alle und jede,
alle specifische Kraft zu vereinigen,

als es der specifischen Kraft entspricht,
in ihrem Ist die Universalität der Kraft
zu verbinden,

da *eine* und *alle* Kraft, die da ist, eben
das Seyn der Kraft konsituirt.

In dem Grade aber, in welchem eine
Kraft der andern sich hiernach zu nähern
gezwungen ist,

damit die Einheit der Kraft wahr
werde,

muß sie nothwendig sich von ihrem be-
stimmten specifischen Ist entfernen, sie
muß verzichten auf das bestimmte Seyn,
welches sie so eben behauptet im Gan-
zen, damit sie während einer Ewigkeit
alles Ist behaupte, was da ist, und die-
ses — begründet gerade die Trennung,
begründet den Widerspruch, während
dennoch die Einigung in dem Einen, was
da ist, in demselben Momente zugleich
erreicht wird. Denn da jedes Ist, im ab-
soluten Seyn mit ihm Eins, auch das Ab-
solute in ihm selbst bekräftiget, und da
es

es hinwiederum, mit allem Ist im Absoluten verbunden, dennoch nur in einer Ewigkeit alle Bestimmungen des Absoluten actu erreicht; so muß es ihm eben so schwer werden, auf seine Individualität,

die egoistisch alles Ist vereinigt, zu verzichten, als es wiederum, dem Ganzen huldigend, sich mit allem Ist des Universums gerne verbindet *), da das Gesetz und das Wollen des Ganzen auch sein eigenes ist, da es eben nur im Ganzen das ist, was es ist. Wenn aber im Ganzen alles Ist sich nahe oder ferne dennoch berührt, wenn menschliche Idee bis zur Gottheit und Gottheit bis zum Staube herunter reicht: so müssen nothwendig alle mögliche Bestimmungen der Angränzung im Seyn vorhanden seyn, die das Eine sich verbundene All erfaßt; es muß, wenn das Entfernte sich so nahe ist, als das Nahe sich entfernt ist, in dem

*) Aus diesem Grunde ist alle Geburt und alles Abscheiden so schwer und doch so beseligend, schmerzhaft trennt sich ein Ich von seinem Ich, und ein neuer Standpunkt macht in Wonne Alles vergessen.

dem ewig wählenden Akt des Seyns, in dem ewig wählenden Akt der Kraft, allerdings alle Vereinigung und alle Entgegensetzung Statt finden, denn Alles will seyn das Eine und ist es, aber das Eine besteht auch eben in Allem, das Eine muſs Alles seyn, damit es sey das Eine.

Die im All Statt habende Kraft wirkt nun hiernach in jedem Ist, ihr Leben und ihre Ruhe ist überall darin bestätigt,

a) daſs sie als die eine Kraft, die da ist, sich selbst gleich, stätig eine und dieselbe ist, daſs alle Thätigkeit, die sie erfaſst, sie nimmer aus ihrer Sphäre bringt,

und

b) daſs sie dennoch, sich selbst immerdar stätig bleibend, nur darin das ist, was sie ist, indem sie wirkt in ihr selbst, auf sich selbst *).

Wenn

*) Eben deshalb, weil das Seyn der Kraft im Wirken besteht, scheint dasjenige Seyn, was, in seine Ruhe versunken, ohne scheinbaren Widerstand auf sich einwirken läſst, Gegensatz von Kraft, Nicht-Kraft zu seyn. Da aber Kraft überall im Seyn ist, da Kraft
nur

Wenn also das Seyn der Kraft Gleichheit ausspricht in soferne,

als Alles, was in ihr ist, eine und dieselbe Kraft ist, die da ist,

so muß diese Gleichheit doch eben sowohl Ungleichheit in soferne seyn,

als Kraft, um das zu seyn, was sie ist, wirken muß, und hinwiederum Wirkung der Kraft auf Kraft, Ungleichheit der Kraft, Wirksamkeit des Lebendigen auf das Todte voraussetzt.

Es kann aber auch nicht anders seyn.

Denn wenn Kraft absolut todt und nicht lebendig wäre, wenn sie nicht wirkte, so wäre sie nicht Kraft; da sie aber Kraft ist, da sie *seyn* muß, um zu seyn: so muß eben ihr Seyn actu zu Tage kommen, sie muß wirken, und —

da ausser ihr kein Etwas ist,

nur

nur auf Kraft zu wirken vermag: so ist auch alles Kraft, was da ist, so ist auch diese Ruhe ein Widerstehen, eben deshalb, weil entgegengesetzte gleiche Thätigkeit dazu erfordert wird, um den Gegenstand ebenfalls in Thätigkeit zu bringen, um ihn mit dem Seyn zu vereinbaren, was eben auf ihn eingreift.

nur auf sich selbst, um eben *im Wirken* ihr Seyn zu bekräftigen, um es wahr zu machen während einer Ewigkeit, in der sie ist.

Indem sie nun die Kraft, ihr ganzes Seyn, ihre Ewigkeit eben sowohl in jedem Momente, den sie erfafst, bereits erreicht hat, als hinwiederum dieses ewige Seyn ihr die Bestimmung giebt,

ewig actu zu seyn, damit sie eben als ewige Kraft absolut bestehe:

so muß nothwendig ihr Ist in jedem Momente eben so concentrirt seyn, als es sich in eine Weite, in eine Verbreitung des Kraftseyns erstreckt, die unermesslich ist, die, alle Antheile ihres Ist in Eins verbindend, doch nur in einer ewigen Zeit dieses Ist, in dem was es ist, ganz verkündiget.

Da aber bey diesem Verhältniß das ganze Ist der Kraft sich so nahe als entfernt in jedem Augenblick ist: so muß auch jeder Augenblick innigste Harmonie und Zwiespalt zugleich verkündigen, denn ihr der Kraft Anfang und Ende strömet nach der Mitte und ihre Mitte —

sie ist eben darin nur Alles, indem sie, ihren Anfang und ihre Vollendung zugleich erfassend, actu nach beyden Extremen ringt, die sie, stets erreicht habend, dennoch eben deshalb suchen muß ewig, ewig den Punkten entgentreten muß, die nur um ihretwillen da, auch nur in dem Centro ihr Seyn zu bekräftigen vermögen, und, es stets bekräftigend, eben deshalb nie aufhören können, überzugehen in das mittlere Verhältniß.

Hierin suchet also Menchen den absoluten Grund des ewigen Hasses, der ewigen Liebe, der harmonisch von einem Punkt zum andern übergehenden Schönheit und des Abstandes zwischen Wesen, die sich durch Zwischenpunkte von einander geschieden, eben darum hassen, weil sie entfernt sind, weil ihr specifisches Seyn ihre Annäherung noch nicht gestattet und doch jedes in das andere überzugehen, das andere ebenfalls zu seyn, sich bestrebt *). Suchet hierin den Grund einer unver-

*) Sie braussen auf, zwey sich fern verwandte Gegenstände, wenn sie, zur wechselseitigen Berührung gebracht, sich vereinigen sollen. Sie wollen nicht, weil

verkennbaren Sympathie, des immerwährenden Dranges der Wesen nach Thätigkeit, wenn ihre bestimmte Ruhe das Ziel erreicht hat, den Drang nach Ruhe, wenn Thätigkeit sich ihrer Gränze naht, erkennen hierin das Wesen der Elektrizität und des Mechanismus *).

weil jeder nur, von seinem Ist beherrscht, alles andere verläugnet, aber — im Seyn ist nur ein Seyn, sie müssen sich verbinden die Einseitigen, die in ihrem Egoismus Erstorbenen; denn — während sie alle ihre Kräfte anwenden, um sich in ihrem Aufbrausen entgegen zu stehen, vereinigen sie sich; Friede ist Folge jedes Zwiespalts.

*) Die Erregungstheorie findet, in soweit reine Principien sie leiten, sehr leicht in dem Angegebenen ebenfalls ihren absoluten Grund und wurde stets ausgeübt, wenn man sie auch nicht nannte. Das Todte zu beleben bis zu gewissem Grade, das Leben zu ermäßigen, dieses kann allein das glückliche Medium seyn der Erhaltung auf gewissem Standpunkte.

XI.

Leben und Tod.

Tod, als Gegensatz von dem Leben, muß, wenn er *wahr* seyn soll, gleich diesem ein Seyn behaupten, es kann in dem Sinne,

daß ein Todtes nicht mehr sey, daß an die Stelle eines vormaligen Lebens Nichtseyn eingetreten,

kein Tod existiren,

a) weil Tod, um zu seyn, Tod seyn muß, und

b) weil Nichtseyn gar nicht, somit auch nicht Tod seyn kann.

Wenn also auch wirklich bestimmtes Seyn nicht mehr wahrgenommen wird in gewissen Perioden dieser bestimmten Welt: so kann eben so wenig Nichtseyn in der Qualität als Tod anerkannt werden,

weil das, was nicht ist, nicht seyn, nicht erkannt werden kann als Etwas; weil Nichtseyn auch alles Todtseyn

was doch Etwas seyn soll, unmöglich wahr zu machen vermag.

Es

Es giebt daher entweder einen Tod, oder es giebt keinen, und — wenn das Erstere ist: so ist eben Tod, im zweyten Falle hingegen ist Tod = 0.

Wenn nun der Tod wirklich ist, wie es nicht zu läugnen ist, wenn er wahrhaft Seyn behauptet: so ist er eo ipso allem Seyn inbegriffen, was da ist, und — er kömmt dann eben deshalb nun und nimmermehr zum Nichtseyn,

- a) weil Seyn alles Nichtseyn ausschliesset, und
- b) weil Nichtseyn gar nicht, somit auch nicht Tod zu seyn vermag.

Denn wollte man sagen,

Tod ist eben nicht, Tod ist Nichtseyn: so ist es, in sofern dieser Realität entspräche, offenbar,

dafs er auch dann ganz gewifs nicht ist, dafs es keinen Tod giebt, da Nichtseyn alles Etwas ausschliesst.

Indem daher der Annahme des Todes blofs die Ueberzeugung eines Lebenden entspricht,

dafs ein bestimmtes Lebendiges ganz zuverlässig sich nicht mehr offenbare, dafs es in ihm selbst aufgelöst worden sey;

so ist doch nirgends und nie an die Stelle des bestimmten Verlohrnen ein Nichtseyn eingetreten, sondern es ist überall und je ein Seyn da, was keine Lücke in ihm wahrnehmen läßt, mögen auch Millionen Existenzen zu Grabe gehen.

Wenn nun aber das bestimmte lebendig gewesene Seyn, von welchem man sagt,

dafs es nunmehr todt sey, wahrhaftes absolutes Seyn behauptete in seinem Leben, wenn es demnächst, um als dieses Leben wahr gewesen zu seyn, absolut dem Einem Seyn inbegriffen seyn muß, was da ist, und wenn endlich dieses eine Seyn, was da ist, ewig in ihm ist, wenn es nie zum Nichtseyn gelangen kann als ewiges Seyn: so kann *wahrlich* kein Ist je in ihm zu Nichts werden, kein Antheil seines Selbst kann in Nichtseyn übergehen, es giebt kein Nichtseyn, es giebt fürwahr keinen Tod in dem Sinne,

dafs irgend Etwas, sey es was es wolle, absolut aufhöre zu seyn.

Es muß daher dem Tode ein anderes Verhältniß entsprechen, und mit seiner nunmehr folgenden Darstellung werde zugleich begriffen das Leben.

1) Das

1) Das Seyn ist absolut, Nichtseyn ist nicht.

2) Um zu seyn, muß das Seyn seyn, im Seyn ist das Seyn.

3) Das Seyn ist aber todt darin,

dafs es ist, dafs es ein und dasselbe ist, dafs es als das ewig Bestehende seinen Kreis, den des All, erfafst, dafs es nie aus seiner Sphäre tretend, nur in ihr ist, dafs kein anderes Etwas ist, was diese Sphäre zu berühren vermögend, sie aus ihren Gleichgewicht bringen, sie im mindesten bewegen könnte,

allein das Seyn ist auch Leben darin, dafs es, um zu seyn, seyn muß, dafs es sonach actu in ihm selbst anfangen und enden muß, dafs sein Anfang in das Ende, sein Ende in den Anfang und sein Centrum in beyde Extreme übergehen muß, damit eben sey der Anfang, das Ende und das Centrum, damit das Seyn ein ewiges Uebergehen vom Seyn zum Seyn sey, damit dem Seyn nie ein absolutes Ende werde.

Denn wenn, um die Wahrheit des Seyns als Leben noch mehr zu bekräftigen, alle Existenz, die da ist, eben nur darin besteht, dafs sie

sie ein ewig in sich selbst verbundenes Ist ausmacht: so muß auch dieses Verbundenseyn nie aufhören, und dieses kann nur dadurch geschehen:

indem Alles, was ist, ewig actu in einander übergeht, indem steter Fluß der beyden Extreme, Anfang und Ende genannt, zum Mittelpunkt, und stetes Erfassen der Extreme vom Mittelpunkte aus Statt hat, damit das Eine Seyn, was ist, im Seyn total und immer erreicht werde während einer ganzen Ewigkeit.

Es muß daher das Seyn, was da ist, sich in soferne aus seiner Ruhe bringen,

als es, *um zu seyn*, schlechterdings *seyn*, somit in sich selbst thätig seyn muß, damit sein Seyn Statt habe,

und — es muß das Bestehende, das Unvergängliche, in sich Geschlossene und Ruhende hinwiederum seyn,

damit ein Etwas sey, was *zu seyn* vermöge, damit ein in sich selbst seyendes und thätiges Seyn existiren könne, damit ein Seyn actu, ein Seyn im Seyn wahr seyn könne.

Denn

Denn da Seyn in ihm selbst die absolute Kraft *des Seyns* affirmirt, da es, um Kraft zu seyn, wirken muß *seyend*, und hinwiederum das Wirken die bestehende Kraft, die da ist, als nothwendig setzt: so muß sein Kraftseyn Thätigkeit und Ruhe gleich wahr aussprechen,

- a) weil nur die Eine bestehende, unvergängliche, und sich selbst gleiche Kraft, die da ist, existirt, und
- b) weil hinwiederum die Existenz dieser Kraft nur im Kräftigseyn, im Thätigseyn besteht.

Das Seyn bringt sich somit zum Seyn nur mittelst seines Seyns actu, mittelst seiner Thätigkeit, und diese Thätigkeit, sie ist nur das, was sie ist, nur darin möglich, indem das Seyn ist, was da ist, das Unvergängliche, das in sich Ruhende, das nicht aus seiner Spähre zu Bringende. Ist nun aber das, was dem absoluten Ganzen eigen ist, auch allem Ist eigen, was in ihm ist, muß alles Ist ein thätiges und ruhendes zugleich seyn, so ist nothwendig alle Existenz auch zugleich Leben und Tod, nichts kann seyn, ohne zu seyn, alles muß in dem Gesetze des Ganzen auch sein eigenes vereinigen.

Wenn

Wenn aber hiernach jedes Ist, was da ist, um seine Bestimmung in dem All zu erreichen, auf jedem Punkte das seyn muß, was es ist, was seine Bestimmung mit sich bringt: so muß es nothwendig,

da das Universum nie aus dem Ist her-
auskömmt,

von einem Ist zum andern übergehend, in jedem Punkte, den es während einer Ewigkeit actu beschreitet, ein Abscheiden von dem vorher behaupteten Punkte so wahr als ein Entstehen in neuer Existenz bekräftigen, da nur im Uebergehen vom Seyn zum Seyn das in sich verbundene All Eins ist, da Alles in Alles überfließen muß, um ein All wahr, um es absolut zu machen.

Ist daher bestimmte Existenz vom bestimmten Standpunkte entschwunden, so können nothwendig gleichzeitige Existenzen dieses jetzt verlohrnen Ist sein Daseyn nicht mehr wahrnehmen, nicht mehr anschauen, es ist im Strome der Ewigkeit weiter gerückt als sie, sie haben bloß das Nachsehen, die Erinnerung, während das Abgegangene eilet zu seiner neuen Bestimmung, die ihm, von ferne winkend, verachten läßt das, was da war, was es nicht mehr seyn konnte, da es, als
Be-

Bestimmtes, in jedem Momente nur das seyn kann, was es ist *).

Auf neuem Standpunkte tritt es nun auf das Abgegangene als neues Leben, denn hier muß es sich allererst eben so, wie zuvor, aus sich selbst entwickeln, es muß gleichsam werden, ohngeachtet schon sein erstes Betreten neuer Bestimmung Seyn ist, und ohngeachtet es sich nicht mehr zu entwickeln vermag, als es ist, als sein Seyn Fond der Entfaltung in sich begreift. Da aber aller Anfang

*) Hierin liegt also diese Gleichgültigkeit für bestimmte Existenz, diese Verzichtung auf ein Leben, was seinem Ende naht und dennoch dieser Haß des Todes, diese Furcht für ihn; denn die bestimmte Existenz, sie naht sich schwer einem Ist, was sie noch nicht kennt, sie ist sich sicherer in dem Seyn, was ihr lange war und jetzt noch ist, aber — wenn die Bestimmung ihres Selbst ihr unverholen sagt: „du kannst nicht mehr seyn, was du warest, du mußt in anderes Etwas übergehen,“ o dann lächelt auch der Tod, und wenn er überstanden ist, der schwere Kampf, wenn die Geburt auf neuem Standpunkte freundlich erwartet und mit Liebe von den gleichzeitigen Existenzen umfungen wird, dann wehet dem Ankömmling nur schöneres Leben entgegen, er giebt sich hin seiner neuen Natur, er kennt die Stunde seines Todes nicht mehr.

fang nach der Mitte und nach dem Ende seiner Bestimmung zueilet, da das Innere sein Aeusseres zu erfassen sich stets bestreben muß, weil es, mit ihm innigst verbunden, nur Ein Seyn konstituiert, so lebt auch die neue Existenz im Laufe der Zeit fort, bis sie sich ganz erreicht hat in dem, was sie auf diesen Standpunkt zu seyn vermag, bis sie wiederum angezogen sich fühlt von andern Ist und dann allmählig abermals der Ruhe entgegengeht, die sie bedarf zu einer folgenden Bestimmung, welche sie im Laufe ewigen Seyns actu beschreiten muß.

Stets liegt er uns vor Augen dieser ewige Akt des Wechsels zwischen Leben und Tod, der Gedanke erstirbt in ihm selbst und ein neuer bestimmter kömmt zum Leben, jeder Moment ist Leben und Tod zugleich, aber — *es mußs erkannt werden, damit es erkannt werde.*

XII.

U n s t e r b l i c h k e i t.

Steht das bisher Gesagte fest in der Erkenntniß, vermag kein Zweifel demselben die mindeste Realität zu benehmen, so ist sie auch begründet *die Fortdauer nach dem Tode*, es giebt ein ewiges Seyn. Denn wenn Alles, was ist, absolut ist, und wenn es eben deshalb *nicht* zu seyn, *nicht* vermag, wenn kein Nichtseyn zu *seyn* vermögend ist, so muß offenbar alles Seyende nie aus dem Seyn heraustreten können, es muß, weil im Seyn des Seyns Anfang und Ende zugleich ist, das Endende in das Anfangende und das Anfangende in das Endende übergehen, das, was ist, muß nur im Seyn und stets *actu seyend* seine absolute Gränze erreichen, in das was nicht ist, findet kein Uebergang Statt, er ist unmöglich. Mag es daher immerhin unserm Auge entrückt werden das Bestimmte, Nichtseyn rückt nirgends ein, das was nicht ist, kann nicht eines Abgegangenen Stelle ausfüllen, im Seyn ist nur Seyn, nur Seyn ist das Seyn.

Bin ich also, als bestimmte Existenz, auf bestimmter Stufe ewigen Seyns actu, und —

erkenne ich auf dieser Stufe alles, was mit mir zugleich ist, so kann ich allerdings,

da wiederum diese bestimmte Stufe alle Grade des bestimmten Existirens erfafst,

ein Seyn, was diese Sphäre früher verläfst, als ich, weil es früher in ihr war, als ich, nicht mehr verfolgen, nicht mehr in diesem Kreise finden, denn ich beherrsche gegenwärtig nur ihn diesen Kreis insbesondere, für einen angränzenden hat mein Auge nur noch schwache Kraft der Ansicht, ich kann ihn nur ahnden, während das Abgegangene schon in ihm ist, meine Stufe verlassen hat und auf der neuen mit neuem Leben hervortritt. Nur im Centro bestimmten Seyns kann ich, bestimmtes Individuum, mein Ganzes am sichersten überblicken, je mehr ich das anschau, was vor mir war und was nach mir seyn wird, desto trüber wird mein Blick; denn — gerade nur in dem, was ich eben bin, nur in dem Seyn, was ich in jedem Moment erfasse, bin ich mir am meisten, über mein bestimmtes Seyn hinaus, vorwärts oder rückwärts bin ich mir weniger,

weil ich, fixirt auf den Standpunkt der Gegenwart, insbesondere nur ihm lebe, weil ich, im Akte ewigen Seyns, das
Ver-

Vergangene verlassen habe und noch nicht
bin das Zukünftige.

Zwar ist es wohl richtig, daß ich während
meines Lebens als Mensch unzählige Existen-
zen in jeder Minute in einander übergehen
sehe und sie auch noch in der Verwandlung
anerkenne, während mir das Seyn, was den
Lebendigen nach oder in ihrem Tode wird,
so sehr unbekannt ist; aber wenn ich be-
denke,

daß alle bestimmte Existenz, die da ist,
dennoch schon zuvor in dem Universo
müsse gewesen seyn, bevor sie auf ge-
wissem Standpunkte auftrat, bevor ich
sie als Werdendes anerkannte;

so kann es mich auch in meiner Ueberzeu-
gung der Unsterblichkeit nicht tangiren,

wenn bestimmtes Seyn wiederum abtritt
von gewissem Schauplatz, wenn es mir
nicht mehr in die Sinne fällt: da ich ein-
mal weiß, daß nichts ist, was nicht ist,
und daß das, was ist, eben deshalb nicht
seyn, nicht werden kann Nichtseyn.

Ich nehme zwey Substanzen, vereinige sie
chemisch und das Produkt, was sie geben,
sagt schlechterdings weder das Eine noch das
An-

Andere von beyden Faktoren aus, beyde vorherige Substanzen sind nicht mehr, was sie gewesen sind, sie sind mir entschwunden, sie sind todt; aber — sind sie nun der Sphäre des Seyns überhaupt ausgetreten, sind sie Nichtseyn? Nimmermehr! sie *sind*, aber, übergegangen in neues Wesen, in neue Form, behaupten sie nur einen andern Standpunkt der Existenz im Akte ewigen Seyns.

Freylich es ist wahr, mit der Auflösung eines Wesens, was mit mir zugleich lebte, entschwindet mir scheinbar alle und jede Spur seines noch Statt habenden Seyns, ich entdecke, immer und immer an das Materielle gefesselt, kein Ist, in welchem es noch körperlich fortlebt, in welchem ich es auch noch in der Verwandlung anschauen kann; aber — giebt es denn im allgemeinen Seyn nicht auch ein Ist, was nicht in die gröbern Sinne fallend, dennoch und eben so wahr ist als die solideste Substanz? Ist nicht das ganze Gebiet des Geistigen, was mir so unsichtbar, so gestaltlos vorkömmt, eben so gewifs, eben so absolut als dasjenige Seyn, was ich Körper nenne? Giebt es doch eine Materie, die beynahe alles Geistige zu verläugnen scheint, warum sollte nicht auch
ein

ein Geistiges wahr seyn können, was seiner Natur nach beynahe alle Verkörperung ausschließt? Gewiß es ist so! mich bethöre nicht der Schein; Alles *ist* und muß *seyn*, was sich seyend je offenbarte, und wenn dem Seyn als dem Absoluten weder Zugang noch Abgang ist, wenn es stets das Eine bleibt, was von Anbeginn war und in alle Ewigkeit seyn wird, so kann nimmer ein Etwas verloren gehen im Seyn, es kann nie zu einem Nichts werden, *denn es ist*.

Uebrigens, wenn auch wirklich jener wichtige Scheidepunkt, der Tod, scheinbar Schranke setzen sollte der menschlichen Erkenntniß, wenn sie, scheinbar unvermögend ein *Jenseits* anzuschauen, nur bis an des Grabes Rand das Leben verfolgt, so giebt es ja noch das Köstlichste in unserm Seyn, was als Glaube, als hohe Ahndung des Unvergänglichen, zwar sein eigenes Gebiete behauptend, sich doch auch der Erkenntniß absolut verkündigt, was in seinem Existiren so wenig zu läugnen ist als anderes Etwas, was sich selbst in der rohesten Menschheit verlautbarend, erhaben ist über allen Zweifel.

Denn,

Denn, während der stolze klügelnde Verstand noch in diesen Tagen alles Kraftaufwandes bedarf, um sich selbst festzusetzen:

dafs das Seyn sey und was es sey,

hat der Glaube, der seligmachende, schon längst entschieden, längst empfunden die Gemeinschaft aller Dinge, die Einheit in ihnen, die Harmonie, die Alles in Liebe zusammenschmelzend, alle Trennung *im Seyn* verneinet. Wären wir wirklich so ganz abgeschnitten von unserer Zukunft, wäre es uns wahrhaft so unbekannt das bessere Land, in welchem wir dereinst auftreten und wirken werden, woher käme sie, diese Unerschrockenheit vor dem Tode, wenn uns Leiden der Gegenwart drücken, wenn uns das Treiben dieser Welt zum Eckel wird, und wir dennoch den Gedanken, *nicht zu seyn*, nicht denken, nicht ertragen können? Wären wir nicht schon hier dem ewigen Band, was Alles umschlinget, alle Natur verkettet, innigst verwebt, wie wäre er uns erträglich der Schmerz des Abscheidens, wie wären wir im Stande, festgehalten von unseren Lieben in der letzten Minute, auch sie zu vergessen, sie mit Ruhe zu verlassen und schon Jenseits zu leben, während sie trostlos weinend noch den letzten
Hauch

Hauch erhaschen wollen von ihrem Vater, von ihrem Freunde.

Und — wenn diesem so ist, wenn da, wo Erkenntniß zu schwinden scheint, wiederum der Glaube an eine Fortdauer als ein Faktum auftritt, was nicht zu verkennen ist, wenn die tägliche Erfahrung offenbar macht,

dafs auch die, welche an der Unsterblichkeit zu zweifeln vorgaben, in der letzten Stunde ihres Frevelns sich übermannt sehen, und jede Existenz herbeyrufen, um ihr zu sagen, dafs sie nun glauben,

o! dann ist wahrhaft unsere Erkenntniß auch nicht durch den Tod begränzt, sie ragt noch hinüber in eine andere Welt.

Nach-

N a c h r e d e.

Sie sey geendet diese Schrift, die, ursprünglich bestimmt nur ihrem Verfasser zu dienen, ihn doch während seiner Arbeit wahrnehmen liefs, wie sehr er nützen könne Allen, welche gleich ihm nach dem Absoluten in der Erkenntniss strebend, sich noch bethören lassen von den Satzungen privilegirter Denker, die, in dieser Zeit Widerspruch auf Widerspruch häufend, nur entfernt zu dem Einen gelangen werden, was doch allen Widerspruch vereinigt. Man lasse nun zwar diesen Letztern ebenfalls ihren Weg, auch sie werden ihn dann verlassen, wenn sie es müssen, wenn sie, unvermögend das Wahre auch im Gegensatz zu unterdrücken, doch endlich zurückkehren müssen zu dem Absoluten, was allein das Prinzip ist von Allem; aber — dieses Unwesen der Philosophen muß nunmehr aufhören, was, imponi-

ponirend die Menge durch einen Anstrich von Erhabenheit, durch hohe Worte, überzeugen soll, während doch die Ueberzeugung unmöglich ist, weil, mit Verwerfung des nahe Gelegenen, in entfernten Regionen gesucht wird, was Allen vor Augen liegend, Alle dem Standpunkte entreißt, auf den sie doch allein am sichersten ergründen können auch das Höchste. Mit aller Gewalt wollen sie, diese Menschen, euch Empfängliche für Erkenntniß mit fortreißen in ihrem Fluge zur Ohnmacht; was sie nicht durch Kraft erwirken können, versuchen sie durch Anspruch auf euren Ehrgeitz, sie sind einmal berühmt durch eure Schwäche, und nun, wenn ihr Anstand nehmet zu glauben, was sie euch sagen, erwiedern sie vornehm, man verstehe sie nicht.

Wehe dieser Tendenz, dieser unwürdigen der Philosophie! Auch ich liefs mich trügen, schämte mich einst vor mir selbst, daß ich sie, die vermeintlichen Weisen, nicht verfolgen konnte, daß ich nicht begreifen konnte, während sie doch den Einen höchsten Begriff klar dar-

dargethan zu haben apodictisch behaupteten. Aber — indem ich mich eifrig bemühte, doch endlich einmal zu einem Unumstößlichen zu gelangen, erkannte ich auch die Gehaltlosigkeit so vieler gepriesenen philosophischen Schriften der neuern Zeit in demselben Grade, als mich Funken des Göttlichen unwiderstehlich ansprachen, die, in derselben Periode mit Macht hervorbrechend, von Geweihten ausgingen und selbst von denen nicht ganz unterdrückt werden konnten, die lautern Unsinn und Verunstaltung des Wahren zu Tage brachten. Ich ward indessen auch hierin aufs neue in meinem Glauben an das stete Beysammenseyn von Extremen bestärkt, sonderte und vereinigte, faßte den ungeheuern Entschluß, meinen Zeitgenossen Vermittler zu werden, allein der Zeit angehörend brachte ich fürs Erste nur zu Stande diese kleine Schrift, die, nur für Wenige Viel sagend, vielleicht den Meisten wenig seyn wird, weil sie mir selbst nur zur Festhaltung des als absolut Angeschauten dienend, freylich keine Sphäre erschöpfend darthut; weil, mag
ich

ich mich auch noch so sehr bemüht haben, alles Ist absolut zu constituiren, dennoch mehr als ein Menschenleben dazu gehört, um durch Feststellung mehrerer Sphären in ihrem Das das Eine in Allem gleich wahr zu machen; weil ich mich sogar nicht unterfangen haben würde, meinen Worten die Firma des Absoluten aufzudrücken, wenn nicht Alles, selbst der Zweifel absolutes Seyn ausspräche, wenn es nicht von Allen müßte erkannt werden, daß im Absoluten nichts ist, was nicht absolut ist.

Ich gebe es also mein Bestes, was ich jetzt habe, so wie es ist; vernichtet es, erkennet es für Unsinn und Lüge, wenn ihr es vermöget; es soll nichts bestehen, was nichts fruchtend, nicht heilsam für Etwas, bloß dem Gehirne eines Einzelnen entspricht, weil es ihm entspricht; aber — daß ich es niederschrieb, es schreiben mußte, was ich dachte und mein Gedachtes dem Publikum übergab, dies werdet ihr, selbst ihr strengen Richter gegen mich, immerhin schonend und mit Rücksicht auf mein bestimmtes Seyn auffassen: denn ich glaubte
schon

schon in dieser Periode zu nützen, mußte diesem gemäß handeln, mitten unter euch lebend, bin ich stets nur der, der ich bin und kein Anderer.

Nur nach und nach übergab ich meine Worte dem Druck, mein Anfang übersah noch nicht das bestimmte Ende, Stimmung und Zufall beherrschten mich wie jeden Menschen auch während meiner Arbeit, ich gebe das Gesagte nicht für ein System, die gemachten Abtheilungen können unmöglich Jedem Folge-recht seyn und — nur wenige Ausdrücke standen mir zu Gebote, um mich nicht von dem Worte Seyn zu entfernen, mit dem ich doch aussagen wollte Alles.

Manches, ich gestehe es zu, blieb mir zu sagen übrig, ich würde gerne das ganze Resultat hingegeben haben, was mir geworden ist; aber noch war hierzu nicht die rechte Zeit, der Strudel dieser Gegenwart hat alle Gemüther ergriffen, dem ernstesten Nachdenken entrissen, der Gott vermag noch nicht erfaßt zu
wer-

werden, den man in Christo kreuzigte. Allein wer sie versteht meine Schrift, sieht auch noch mehr als ihren Inhalt und — die Palme des Friedens möchte bald uns werden, bald wird man zurückkehren zum Höchsten, weil es Noth thut, sie ist nahe die dritte, die Vereinigungsperiode.

Erlangen den 12. Mart. 1807.

G. F. Einsiedel.

Corrigenda.

Seite 14. Zeile 3. der Anmerk. Statt *Laufes* lies *Lautes*

— 16. — 7. von oben: Statt *müsse* l. *müfste*

— 55. — 7. — — nach dem Worte *Seyn* sollte
stehen *was*

— 104. — 13. — — nach dem Worte *Etwas* sollte
folgen *zu*

Gedruckt
bey Adolph Ernst Junge.

by Adolph Finner Jünger

Einsiedel, Georg F.

Das Absolute

Erlangen 1807

Ph.sp. 234

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043107-6